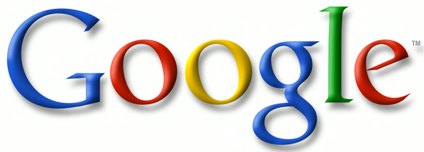


Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen

von

P. von Radics.

Serie I.

Laibach.

Im Selbstverlage des Verfassers. — Druck von Kleinmayr & Bamberg.

1908.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen

von

P. von Radics.

Serie I.

Laibach 1908.

Buchdruckerei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Selbstverlag des Verfassers.



Portal des f. b. Seminars in Laibach

Seite 64

Die rasch fortschreitende Entwicklung des „neuen Laibach“ nicht nur in dem weiten Hinausrücken der modernen Villenbauten bis knapp an den Waldessaum des Tivoliwaldes und nach anderen Seiten hin mit dem Emporwachsen der stattlichen Zinsburgen im neuen Gerichtsviertel, mit dem Entstehen zahlreicher neuer Straßenzüge auf den vormals bischöflichen Gründen und in Anlehnung an die Karlstädter Straße sowie an den markantesten Stellen der inneren Stadt bringt es — namentlich im Hinblicke auf letztere — mit sich, daß die „wollöbliche, landesfürstliche Haubt-Stadt Laybach“ das letzte Dezennium her, seit dem katastrophalen Erdbeben der Osternacht des Jahres 1895, eine mehr und mehr veränderte und sich noch stetig verändernde Physiognomie angenommen hat und weiterhin annimmt, so daß ältere Laibacher, die eine Zeit durch von ihrer lieben Vaterstadt ferne geweilt, nun heimkehrend sich stellenweise wohl nicht so ganz zurecht finden mögen.

Dieser Umstand rechtfertigt es gewiß, wenn die Lokalhistorie es heute wahrnimmt, auf geschichtlich merkwürdige oder durch denkwürdige Ereignisse besonders bezeichnete „alte Häuser“ in ihrer angedeuteten Bedeutung des näheren hinzuweisen, wobei an sich, selbstverständlich eben nur auf solche speziell

hervorragende alte Bauten beschränken muß, was jedoch nicht ausschließt, daß wir in einer eigenen Abteilung dann auch alte Bauten überhaupt zusammenfassen wollen, die durch irgend ein Charakteristikon wert erscheinen, daß derselben gedacht bleibt für jene Folgezeiten, in denen auch in bezug auf sie das alte Wahrwort von der Vergänglichkeit alles Irdischen eingetroffen sein wird.

Zunächst aber wollen wir in den nachstehenden Zeilen von einigen geschichtlich denkwürdigen alten Häusern sprechen, die nicht schon, wie z. B. das alte Landhaus, das Rathaus, der Bischofhof u. a. m. in der und jener Schrift ausführliche Besprechung gefunden haben.

I.

Der Sitticherhof.

Der am „Alten Markt" gelegene heute noch „Sitticherhof" genannte stattliche Bau mit doppelter Toranlage, feinstilisiertem Balkongitter und Stukkoverzierungen an der Fassade, heute Eigentum des k. k. Religionsfonds, durch lange Jahre Sitz des k. k. Landesgerichtes und nun Heimstätte der k. k. kunstgewerblichen Fachschule, war bis zur Aufhebung des altberühmten, 1136 vom Patriarchen von Aquileja gegründeten und seit wenigen Jahren wiedererstandenen und unter der Ägide des Herrn Prälaten Abt Gerhard Maier rasch aufblühenden Zisterzienserstiftes Sittich in Unterkrain das „Laibacher Haus" der mächtigen Äbte von Sittich.

Das Stift Sittich, diese so fördersame geistige und materielle Kulturstätte Unterkrains im Mittelalter, genoß seit 1243 durch Urkunde des damaligen Beherrschers von Krain, des Herzogs Bernhard von Kärnten, „für immer" die Befreiung von Maut- und Zollgebühren in Laibach.[1]

Im Jahre 1315 verkaufte ein Laibacher Bürger, der Böttcher Martin Ternak, dem Abt von Sittich einen an das Sitticher Haus in Laibach anstoßenden Garten.[2]

---

[1] Brunner, Regesten a. d. erzbischöfl. Bibliothek in Agram, †. des Benediktiner-Ordens 1881, 3, p. 84.

[2] Siehe mein: «Die Gegenäbte Albert und Peter von ich», Wien 1866, p. 21.

Dieser Garten muß sich an die Rückseite des im 14. Jahrhundert gewiß noch in sehr bescheidenen Dimensionen gehalten gewesenen Baues angelehnt haben, da ja schon um diese Zeit von der alten Linde, die auf dem Platze an Stelle der heutigen städtischen Mädchenschule gestanden, eine Gasse nach dem Laibachflusse führte, durch welche Gasse[3] ja der sagenhaft gewordene Bursche — als „Wassermann" dann auch in den Liedern Prešerens und Anastasius Grüns besungen — seine Tänzerin von der Linde weg zum Laibachflusse und hinab in seinen „Glaspalast" entführte, für welche historisch nachgewiesene und später mit dem Teufelsspuk romantisch verklärte Liebesaffäre Valvasor das Jahr 1547 als Zeitpunkt des Ereignisses festgestellt hat.[4]

Im Jahre 1603 war Jakob Reinprecht, der bisherige Abt des Zisterzienserstiftes Mariabrunn in Landstraß von den Brüdern in Sittich zu ihrem Abte gewählt worden, welcher sich denn alsbald mit der Herstellung von Neubauten in Sittich und in Laibach beschäftigte. So entstand unter ihm im Stiftsgebäude zu Sittich die noch erhaltene Stukkoverzierung in der Wölbung des zur sogenannten alten Prälatur führenden Torweges mit den Darstellungen Jerusalems, Golgathas, der Kreuzabnahme und des jüngsten Gerichtes (an den Seiten der Wölbung) und der Heiligen Gregor, Hieronymus, Augustinus und Ambrosius (in der Mitte).

In Laibach aber hat Abt Jakob in der Epoche seines vielfach verdienstvollen Wirkens (1603—1626) den Sitticherhof „zur würdigen Repräsentanz des Stiftes in der Hauptstadt" neu und ansehnlich hergebaut.

[3] Sitticherhofgasse.
[4] Ehre des Herzogtums Krain III (XI), p. 685.

Daß die Prälaten von Sittich ein ihrer Stellung, ihrem Ansehen und ihrem Einflusse auf die Landesangelegenheiten entsprechendes Heim in der Landeshauptstadt bedurften, erscheint um so mehr einleuchtend, als eine Reihe dieser Äbte außer ihrer Virilstimme in den Landtagen, als „Verordnete" (Landesausschußbeisitzer) der Landschaft durch mehrere Jahre fungierten,[5] wodurch ihre ununterbrochene längere Anwesenheit in Laibach bedingt erschien.

In dem vom Prälaten Jakob neu hergestellten Sitticherhofe hielt 1632 der Kardinal und Erzbischof von Gran Peter Pazmany, ein leuchtender Stern erster Größe in der Kirchen- und Landesgeschichte Ungarns[6] — der Gründer des von ihm 1623 gegründeten Pazmanyschen Kollegiums zu Wien zur Erziehung der aus Ungarn gebürtigen Kleriker — auf seiner Reise nach Italien Einkehr,[7] wie denn auch dieser vornehme Neubau des Sitticher Prälaten in unserer Stadt im ferneren 17. und 18. Jahrhundert stets illustre Gäste beherbergte und in seinen Räumen versammelt hat.

Namentlich war dies der Fall unter dem vorzüglichen Abte Ludwig Freiherrn von Raumschüssel, der sich der ausgezeichneten Liebe seiner Konventualen erfreute und mit der durch die Zeitverhältnisse gebotenen Pracht des Auftretens das wirtschaftliche

---

[5] Valvasor l. c. III (IX), p. 84 ff. — Abt Lorenz 1586—92, Abt Jakob 1607, Abt Matthäus 1627—28, Abt Johann 1649—51, Abt Maximilian 1668—70, Abt Ludwig Raumschüssel 1684—86 u. s. w.

[6] Rimely in Dr. Zschokkes: «Die theologischen Studien und Anstalten der kathol. Kirche in Österreich», Wien und Leipzig 1894, p. 558.

[7] Manuskript der k. k. Hofbibliothek in Wien. (Annalen des [Lai]bacher Bürgermeisters Schönleben, die demnächst, mit anderen [Qu]ellen verglichen, zur Veröffentlichung gelangen.)

Wirken für sein Stift wohl im Einklange zu halten verstand, der durch mehrere Jahre das Amt eines Verordneten und eine Zeitlang auch das eines Verordnetenpräses bekleidete und daher seinen stabilen Aufenthalt im schönen Sitticherhofe genommen, wo er dann auch am 2. Dezember 1687 das Zeitliche segnete.

Sein Nachfolger Anton von Gallenfels (gewählt 1688), gleichfalls Verordneter der Landschaft, der für das Stift die Herrschaften Klingenfels, Reutenburg und Treffen in Unterkrain, dann Prestranek in Innerkrain angekauft (mit der Gesamtsumme von 157.000 fl.), er trug auch der im Geschmacke seiner Tage gelegenen Hortikultur Rechnung durch die Anlage von Prachtgärten in Sittich und in Laibach.

Unter diesem hohen kirchlichen und weltlichen Würdenträger, der auch ein besonderer Gönner von Kunst und Wissen war, bildete der „Sitticherhof" gleichwie unter seinem Vorgänger die Vereinigung der Gesellschaft der Gelehrten und Künstler und zur Sommerszeit hielten dieselben Gäste dieses Hauses öftere liebgewonnene Einkehr in der Prälatur zu Sittich selbst.

Ein Jahrhundert später traf auch dieses von nahezu fürstlichem Glanze umflossene altberühmte Stift die Aufhebungsmaßregel unter Kaiser Josef II., welche am 25. Oktober 1784 vom Mittelsrat Herrn Johann von Buseth vollzogen wurde. Das Haus in Laibach ward hiebei auf 11.495 fl. geschätzt. — Die Umschreibung des Hauses für den krainischen Religionsfond erfolgte erst im Jahre 1834 (15. Juni.)

II.

Das Haus Fabian am Vodnikplatze.

Das Haus Nr. 2 am Vodnikplatze, dessen gegenwärtiger Besitzer der Laibacher Bürger Herr Johann Fabian ist, kennzeichnet sich schon nach außen hin durch die Anlage seines in der Richtung nach dem Domplatze hin vorspringenden Erkers als ein sehr altes Haus.

Weitaus interessanter aber noch erscheint dieser Hausbau, wenn man Gelegenheit hat, dessen nach dem Kaiser-Josef-Platze zugekehrte Seitenfront im Innern ins Auge zu fassen. Der Liebenswürdigkeit des oben genannten gegenwärtigen Besitzers verdankt es Schreiber dieser Zeilen, daß es ihm unter dessen Führung möglich war, das in der Linie dieser Seitenfront befindliche, vom Parterre durch das erste Stockwerk hinaufreichende alte, feste Mauerwerk näher in Augenschein zu nehmen.

Die zwei Meter, beziehungsweise 1·70 Meter tiefen Einschnitte für die Fenster, wie sie hier in das Mauerwerk gemacht erscheinen, würden im Zusammenhalte mit dem sonstigen Mauerwerk des Hauses allein schon darauf hinweisen, daß man es an dieser Seite des Hauses mit einer Erweiterung des ursprünglichen, nun zwei Stockwerke hohen alten Hauses zu tun habe.

Bevor wir jedoch über diese Veränderungen, bezw. der deren Basis näher sprechen wollen, müssen



Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen

von

P. von Radics.

Serie I.

Laibach.

Im Selbstverlage des Verfassers. — Druck von Kleinmayr & Bamberg.

1908.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen

von

P. von Radics.

Serie I.

Laibach 1908.

Buchdruckerei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Selbstverlag des Verfassers.

III.

Das Haus „Zur Sternwarte" am Jakobsplatze.

Nicht nur in lokalgeschichtlicher Beziehung, sondern namentlich auch im Hinblicke auf Kultur- und Kunstgeschichte erscheint von besonderer Bedeutung das Haus „Zur Sternwarte" Nr. 2 (Jakobsplatz) und Nr. 1 (Sternwartegasse). Dieses ehemals Virantsche Haus, heute, zusammen mit dem anrainenden gleichfalls ehemals Virantschen Hause auf dem Jakobsplatze, im Besitze der Krainischen Sparkasse, wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen 1775 und 1782 vom k. k. Navigationsdirektor, dem Abbé Gruber, erbaut.

An der Stelle dieser Häuser standen im 17. Jahrhunderte und bis zur Aufhebung des Jesuitenordens die beiden Seminare der Jesuiten, die mit dem Kollegium, dem Gymnasium und der Jakobskirche einen geschlossenen Gebäudeblock bildeten. Dieser rahmte den heutigen Jakobsplatz nach drei Seiten ein, bis der große Brand von 1774 die Gebäude in Asche legte, worauf sich dann im Laufe der Jahre nur die beiden Seitenflanken — das Redoutengebäude, die heutige Mädchenschule und anderseits die sogenannten Virantschen Häuser — aus den Ruinen, bezw. aus der vollen Brandstätte neu erhoben. Der von der Kirche zum heutigen Hause Ecke der Rosengasse gezogen gewesene Trakt, in dem auch das Archiv

der Jesuiten untergebracht gewesen, wurde nicht wieder aufgeführt.

Die Brandstätte, auf welcher Abbé Gruber denn seine Sternwarte — sein „mechanisches Haus" — erbaute, hatte er im Jahre 1775 um den Betrag von 1500 fl. von der „Stiftungskommission" erkauft, und im Jahre 1781 war das von ihm neuaufgeführte Gebäude bereits vollendet.[1]

Wir begegnen nämlich in den Akten der krainischen Landtafel[2] dem Gesuche des Abbé um die Intabulierung seines Neubaues unter dem 12. August des Jahres 1782. Es hat nachstehenden Wortlaut: „Am Montag der Gedächtnuß der hl. Clara das ist den 12 August 1782." Hochlöbliche kaiserliche, koenigliche Landeshauptmannschaft. Es ist mir von Einer Löbl. Stüftungskommission die Brandstatt des Seminary lit A. ddo. 30 Märzen 1775 käuflich peer 1500 fl. überlassen worden, wovon der Betrag richtig verrechnet worden war, wie aus beiliegendem Attestat der k. k. Kameralbuchhaltung lit. B. ddo. 10 curr zu ersehen. Da nun auf besagtem Grundt das sich befindliche Gebäu von mir auf eigene Unköften aufgeführt worden, so wäre demnach mein gehorsamstes Ersuchen Eine Löbliche Stelle geruhe gnädigist anzubefehlen, daß das besagte Haus auf mich bey hiesiger k. k. Landtafel intabuliert werde Laybach den 10 Augusti 1782. — Die Bewilligung der Intabulation und diese selbst erfolgte unterm obigen Datum Laybach 12 August 1782, gezeichnet: „Dr. Franz von Franckenfeldt Secretär".

---

[1] Der Reisende Hermann «Reisen durch Österreich usw.», Wien 1781 (II, p. 15), schreibt schon: «Das Gruberische Haus ist eines der artigsten, es hat eine von Schmid (Kremser Schmid) gemalte Kapelle und eine Sternwarte.»

[2] Archiv der Landtafel beim k. k. Landesgerichte Laibach - Anderter blauer Quatern Fol. C 15.

Abbé Gabriel Gruber[3] (* zu Wien 1740, † zu Petersburg 1805) war 1755 in den Jesuitenorden eingetreten und lehrte seit 1769 an der philosophischen Fakultät in Laibach die Mechanik und Hydraulik, welche Lehrkanzel eine Schöpfung der von der Kaiserin Maria Theresia gegründeten k. k. Landwirtschaftsgesellschaft (Gesellschaft des Ackerbaues und der nützlichen Künste) für Krain gewesen; Grubers Wissen erstreckte sich aber auch auf Architektur, Sprachen, Musik und Malerei.[4]

Diese seine Fachneigungen zur Architektur und Malerei beeinflußten denn auch die Art des von ihm an Stelle jener Brandstätte aufgeführten Neubaues, dessen vornehmer Barockstil noch heute außen und innen des monumentalen Baues „von Wand und Decke quillt" und ihm, dem Erbauer, in der Chronik unserer Stadt das ehrende Epitaph: Te saxa loquuntur für immer sichert.

Insbesondere sind es die herrlichen Stukkoarbeiten im Stiegenhause und die Freskomalerei in dessen Kuppel sowie die Stukkoverzierungen in den hohen saalartigen Gemächern, was heute noch das Auge des Kunstkenners und Kunstfreundes fesselt, und an welchen Schätzen der Kunst man sich heute um so leichter und bequemer die öftere Genußfreudigkeit verschaffen kann, als ja gegenwärtig die öffentlichen Besuchsstunden und die mehrmaligen Ausstellungen der in mehreren Sälen hier installierten Krainischen Kunstwebeanstalt — Gobelintechnik — oftmalige Wiederkehr in dieses alte und nach der Erdbebenkatastrophe stilgerecht restaurierte Kunstheim ermöglicht.

---

[3] Von ihm rührt bekanntlich auch die Leitung des Gruberkanals her.

[4] Wurzbach, Biographisches Lexikon.

Dessen Erbauer, dem kunstsinnigen Abbé Gruber, sollte es aber nicht mehr gegönnt sein, sich an der Vollendung des meisterhaften Freskobildes der Wölbung des Stiegenhauses, mit dessen Ausführung er den heimatlichen vorzüglichen Maler Andr. Herlein (* 1733, † 1817) betraut hatte, voll zu erfreuen. Das Gemälde, das in vorzüglich gelungenen Allegorien: Handel, Gewerbe, Technik verherrlicht und worin namentlich die Darstellung des Getriebes am Frachtschiffe unser Auge fesselt, wurde nämlich laut des an einer Stelle angebrachten Datums: Herlein pinxit 1786, in diesem genannten Jahre erst vollendet, nachdem ein Jahr zuvor schon Seine Exzellenz Herr Johann Gottlieb Graf Stampfer am 24. Juli 1785 das Haus zur Sternwarte oder, wie es amtlich genannt erscheint, das „mechanische Haus“ am Jakobsplatze (Nr. 139 alt — Nr. 2 neu) um 5000 fl. im Lizitationswege erkauft hatte.[5]

Graf Stampfer behielt jedoch das Haus nicht lange in seinem Besitze, denn schon am 1. Hornung 1786 erscheint es im Besitze des k. k. Oberpostverwalters in Laibach, Herrn Jakob Edlen von Vischer. Wir finden nämlich in den Akten der krainischen Landtafel folgendes Stück:[6] „Zu wissen, daß heute nachstehenden dato (1 Hornung 1786) Se. Exzellenz Herr Johann Gottlieb Graf v. Stampfer dem Herrn Jacob Edlen von Vischer k. k. Oberpostverwalter zu Laibach das vorhin gewesene Abbé Gruberische Haus mit den nämlichen Recht und Gerechtigkeiten so gestalten, wie selbes Se. Exzellenz unterm 24 July 1785 bey der öffentlich gehaltenen Feilbietung als meistbietender erkaufte, um 7000 fl.[7] mit der aus-

[5] Archiv der krain. Landtafel — erster zitronenfarbener Quatern, Fol. H 2.

[6] Ebenda; anderter blauer Quatern, Fol. G 5.

[7] Also mit dem Gewinne von 2000 fl.

drücklichen Bedingniß verkaufft und hintangegeben haben, daß der Erkauffer Herr Jacob Edler von Vischer das in der Kapelle vorfindige Bild U. L. Frauen, wann allenfalls dieses Bild mit dem Hause verkaufft worden ist, unentgeltlich und sogleich auszufolgen und die nach Abzug der zu der Abbé Gruber'schen Edictal Massa schon erlegten 5000 fl. annoch zu bezalenden 2000 fl. gleich bey erfolgter Fertigung dieses Contractes zu erlegen schuldig sein solle. Urkund dessen nachstehende des Herrn Contrahenten und der dazu erbetenen Herrn Zeugen eigenhändige Fertigung Laybach den 1 Hornung 1786. Johann Gottlieb Graf von Stampfer, Jacob Edler von Vischer, Johann Franz von Praitenau, k. k. Hofagent und Zeug, Aloys Kappus von Pichelstein als erbetener Zeug. — Die Extabulierung der Abbé Gruberischen Gläubiger und folglich die Umschreibung auf Herrn Johann Gottlieb Grafen von Stampfer und dann an Jacob Edlen von Vischer wird bewilligt. Laybach den 6 May Ex Consilio Caesareo Regii tribunalis Statuum Ducat. Carinthiae et Carnioliae Franz von Franckenfeld.

Als weitere Besitzer des Hauses erscheinen dann: Herr Michael Eustach Freiherr von Rastern (laut Kauffkontraktes vom 9. Dezember 1786 — intabuliert 16. Juni 1789), ferner Herr Vinzenz Leopold Freiherr von Rastern (Übergabsvertrag vom 25. Mai 1796 — intabuliert 5. Oktober 1811), Herr Nikomedes Freiherr von Rastern (seit 10. November 1830), Herr Anton Virant (seit 15. Oktober 1840),[8] weiters Herr Oskar Pollen, Herr Anton Pollen, Frau Olga Pittamiz, geb. Pollen, und Frau Maria Macale, geb.

[8] Im Jahre 1840 erbaute Herr Virant auch das sog. neue Virantische Haus am Jakobsplatze — Costa, Reiseerinnerungen aus Krain, Laibach 1848, p. 26.

Polley (seit 23. Mai 1864), dann Frau Marie Lentsche in Laverca (seit 24. Juni 1880) und schließlich seit 15. Oktober 1887 die Krainische Sparkasse, die, wie schon früher erwähnt, das denkwürdige Haus stilvoll restaurieren und namentlich auch die Umfassung des vorliegenden, zum Laibachflusse hin sich erstreckenden großen Gartens in gleicher Weise herstellen ließ, zur Verschönerung der vom Jakobsplatze zur Reichsbrücke hinabführenden Trubergasse. Am Eingange zum stukkoverzierten Treppenhause aber wurde ein vom heimatlichen Meister Heinrich Spreitzer vorzüglich gearbeitetes Tor aus Schmiedeisen mit dem Symbol der Sparkasse, dem Bienenkorbe, geschmückt, stilgerecht angebracht.

IV.

„Leopoldsruhe" an der Lattermanns-allee.

Seit seinem nahezu 200jährigen Bestande ist das am Ausgange der Lattermannsallee in der Richtung gegen Šiška gelegene schloßähnliche Gebäude „Leopoldsruhe" in so innigem Kontakte mit den sozialen Vorgängen, welche die Landeshauptstadt Laibach betrafen oder von ihr ausgingen, daß ein Rückblick darauf im Rahmen dieser Zeilen nicht ungerechtfertigt erscheint.

Es würde zu weit führen, all die Festlichkeiten einzeln hier anzuführen, die sich im Laufe der Zeiten in den vornehmen Räumen des „alten Hauses" selbst und auf dem Wiesenparkett vor und zu dessen Seiten abgespielt haben; es sei nur auf die zahlreichen dynastischen Feste hingewiesen, die in den Tagen der Kaiserin Maria Theresia, Kaiser Josefs II., dann zur Zeit des Laibacher Kongresses und in der jüngsten Epoche anläßlich der 600jährigen Landes-Jubelfeier der Zugehörigkeit von Krain zum Erzhause Habsburg in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. hier stattgefunden.

„Leopoldsruhe", heute im Besitze von J. Kosler & Ko., trägt seinen Namen von Leopold Grafen von Lamberg, für den es von seinem Vater, Wolfgang Herbard Reichsgrafen von Lamberg zu Neudegg, Savenstein und Reuttenburg, Verord-

neten und Generaleinnehmer der krainischen Landschaft, im Stile der Bauten Fischers von Erlach um 1720 am Waldessaume des Šiškaberges erbaut wurde. Leopold Karl Reichsgraf von Lamberg war k. k. Wirkl. Geheimer Rat und Kämmerer, Landesverweser und Straßendirektor in Krain, dann Oberamtspräsident und Landeshauptmann in Schlesien (* 1710, † zu Troppau 1772).[1]

Zwei Jahre vor seinem Tode (21. Mai 1770) setzte Herr Leopold Karl Reichsgraf von Lamberg seinen Vetter Maximilian Philipp Reichsgrafen von Lamberg als „Anwarter" des Wolf Herbard Grafen von Lambergschen Fideikommisses zum Erben seiner gesamten Verlassenschaft, somit auch „des Gutes Leopoldsruhe in Laibach" ein. In der bei der Landtafel für Krain[2] erliegenden Testamentskopie heißt es: „Ich Leopoldt Graf von Lamberg widerrufe hiemit und erkläre für kraftlos mein vorhin gemachtes Testament und letzte Willensanordnungen, wo und in welchen Händen solche befindlich wären und setze zu meinem wahren Erben meiner völligen allodialen Verlassenschaft meinen Vetter den Fideicommißanwarter Herrn Max Philipp Grafen von Lamberg ein" usw. „Beschehen zu Laybach Leopoldsruhe den 21. May 1770 „da er zu unterschreiben unvermögend mündlich erbetener Fertiger Joseph Freyherr von Lichtenthurn".

Laut Vergleiches vom 1. August 1787 mit der Reichsgräfin Johanna, die nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Reichsgrafen Leopold Josef von Lamberg, 1775 in zweiter Ehe dem Herrn Laurenz Szögenyi von Magyar Szögen, k. k. Rittmeister, an-

[1] Jahrbuch der Heraldischen Gesellschaft «Adler», Wien 1895, N. F., 5. und 6. Jahrg., pag. 187.
[2] Anderter aschfarbener Quatern lit. E 5.

getraut worden, ging Leopoldsruhe in den Besitz der ebengenannten Dame über, die es jedoch 1793 ihrem Gemahl einantworten ließ.[3]

Fünf Jahre später erscheint Fräulein Maria Anna von Szögenyi, Schwester des Herrn Laurenz von Szögenyi, im Besitze von Leopoldsruhe, das seit den Tagen der Familie von Szögenyi nun im Volksmunde den Namen „Cekinovgrad" führte.

Fräulein von Szögenyi verkaufte aber das Gut samt der Taufrerschen Gült, dem Gute Schönauhof und anderen Liegenschaften schon unter dem 17. September 1798 an Seine Exzellenz Herrn Pompejus Grafen **Brigido**, k. k. Wirkl. Geheimer Rat und Gouverneur in Triest, um die Summe von 35.000 fl.[4]

Um den gleichen Preis ging die Besitzung laut Kaufkontraktes vom 6. Februar 1809 in die Hände des Herrn Sigmund von **Pagliarucci** über.[5]

Unter diesem Besitzer wurden in den Tagen der französischen Okkupation der Illyrischen Provinzen alljährlich die „Napoleonfeste" auf den Wiesen vor Leopoldsruhe gefeiert.

Im Jahre 1811 aber wurde — wie die damalige Amtszeitung, der „Télégraphe officiel" meldet — das Fest des Napoleontages verregnet und konnte daher nicht abgehalten werden; es wurde demnach auf den Tag der Kaiserin Maria Luise, der gefeierten Tochter Kaiser Franz' I., 25. August, verschoben, an welchem Tage es dann auch mit großer Lustbarkeit der in Massen erschienenen Bewohner der Stadt abgehalten wurde. Die Volksbelustigungen, die schon um 3 Uhr nachmittags begannen, bestanden

---

[3] Landtafel für Krain beim k. k. Landesgerichte Laibach, vierter blauer Quatern lit. A 7.

[4] Ebenda lit. A 7—9.

[5] Ebenda; fünfter blauer Quatern lit. K 8 und 9.

im Ersteigen von Kletterbäumen, die an der Spitze die Gewinste enthielten, im Sack-, Tonnen- und Wettlaufen und verschiedenen anderen Lustbarkeiten, die viel zum Ergötzen der Zuschauer- und Teilhabermenge beitrugen. Das Wetter begünstigte das schöne Fest in ausnehmender Weise und die Freude aller war eine große.[6]

Als die französische Zwischenherrschaft in Illyrien bereits ihrem Ende zuging, beherbergte Schloß Leopoldsruhe einen hohen Gast. Wir lesen nämlich im „Tagebuche seit dem Anfange des österreichisch-französischen Krieges im Jahre 1813 bis zur Einnahme des Laibacher Kastells durch die Österreicher“:[7] „Den 11. September. Seine kaiserliche Hoheit der Vizekönig von Italien ist hier angelangt und hat sein Hauptquartier in Leopoldsruhe bei Laibach aufgeschlagen; er soll 16 Bataillone Infanterie und auch einige Eskadrons Kavallerie bei sich haben, die größtenteils nach Šiška und St. Veit verlegt sind; gleich bei seiner Ankunft hat er die hiesigen Forts besichtigt. Den 12. früh 6 Uhr ist Seine kaiserliche Hoheit der Vizekönig mit drei Bataillons, meist Garde, durchaus sehr schöne Leute, en parade durch diese Stadt nach Unterkrain gezogen.“

Laut Übergabsvertrages vom 15. Juni 1843 kam Leopoldsruhe an die Herren Peter und Josef Pagliarucci Ritter von Kieselstein[8] und dann 1865 am 10. November durch Kauf an die Familie Kosler. Diese ließ in der Nähe des alten Besitzes, jenseits der nach Šiška führenden Straße, bekanntlich den großen Gebäudekomplex ihres Brauerei-Etablisse-

---

[6] Télégraphe officiel 1811, Nr. 69, pag. 276.
[7] Mitt. d. histor. Vereins für Krain 1851, pag. 73.
[8] Landtafel für Krain, Instrumentenbuch, Nr. VIII, Fol. ,—19.

ments aufführen, an welche Unternehmung sich sodann die Abgrenzung eines Teiles des alten Schloßparkes für die Einrichtung der großen Brauereigartenwirtschaft schloß. Unter dem 26. September 1896 erfolgte die Änderung der Firma Johann Kosler jun. & Ko. in J. Kosler & Ko.

V.

Die Landstraßer Prälatenhäuser.

Das vom Herzog Bernhard von Kärnten 1234 gegründete und in dieser Gründung 1248 neu bestätigte Zisterzienserstift zu Maria Brunn bei Landstraß in Unterkrain, dessen Besitzungen schon gleich zu Beginn nicht unbedeutende waren und in der Folge ganz ansehnlich vermehrt wurden, besaß auch in der Landeshauptstadt Laibach sein Heim, als Absteigequartier der Äbte.

Schon im Mittelalter stand dem Stifte an Stelle des ehemaligen Jesuitenkollegiums am St. Jakobsplatze ein Haus, das jedoch gleich nach Ankunft der Jesuiten in Laibach (1596) mit noch anderen neun Häusern angekauft und in den Häuserblock des Kollegiums und Seminars, der in III (Das Haus zur Sternwarte am Jakobsplatze) dieser Artikelserie schon erwähnt wurde, verbaut worden war.[1]

Später erkauften die Landstraßer Prälaten im Zwischenraume von 28 Jahren zwei Häuser hier, und zwar 1615 das eine und nach dessen Veräußerung im Jahre 1683 ein anderes Haus, das sie von 1711 bis zur Aufhebung des Stiftes im Jahre 1786 inne hatten.

Das erstere dieser letztgenannten Häuser ist das am Domplatze gelegene Haus, heute Nr. 17

---

[1] Archiv der Stadt Laibach. Der Haubtstatt Laybach Steuerbuch Auff das Jahr 1600.

-- Schiffersteinsches Kanonikathaus — welches gegenwärtig der Herr Kanonikus Johann Ev. Sušnik inne hat. Die Erwerbung dieses Hauses durch das Stift Landstraß fällt in die Tage des Abtes Georg II. Urbanitius (1602—1621).[2] Die Steuerbücher der Stadt Laibach erwähnen den Besitz vom Jahre 1615 bis einschließlich des Jahres 1683.

Vom Jahre 1684 bis einschließlich 1729 erscheint als Steuerträger Jakob Vermaty, von 1730 bis 1750 Josef Freiherr von Ottheimb; im Jahre 1751 wird als Besitzer verzeichnet Josef Anton von Schiffrer, Protonotarius Apostolicus und Kanonikus, gewesener Hofkaplan der Kaiserin Eleonore;[3] von 1763 an wird es mit Haus Nr. 197 als Josef Anton von Schiffersteinsches Kanonikathaus geführt, als welches es auch heute bezeichnet erscheint.

Nachdem Stift Landstraß dieses Haus am Domplatze an den Herrn Jakob Vermaty 1683 verkauft hatte — darin hatten die Äbte Georg, Andreas, Rupert und Johann als Verordnete der krainischen Landschaft durch Jahre gewohnt — erkaufte Abt Anton 1711 das Haus Nr. 270, heute Nr. 25 am Rathausplatze, gegenwärtig im Besitze des Herrn Landesausschußbeisitzers Direktors Peter Grasselli und der Handelsmannsgemahlin Frau Albertina Ledenig.

Dieses Haus behielten die Landstraßer Äbte, wie schon im Eingange erwähnt, von 1711 bis zu der im Jahre 1786 erfolgten Aufhebung des altberühmten Stiftes Maria Brunn.

---

[2] **Hitzinger: Die Reihe der Äbte des Zisterzienserstiftes Landstraß; Mitteilungen des historischen Vereines für Krain, 1855, p. 77.**

[3] **Mitteilungen des histor. Vereins für Krain 1850, p. 17.**

Das „Vrbarium über die königliche Haubtstatt Laybach" von 1763 bis 1771 gibt die Steuervorschreibung für dieses Haus also an: „Nr. 270 N. der Herr Abt und der löbliche Convent zu Landstraß von einem Haus Erhobene Nutzung 172 fl. — k. k. Steuer und Contribution à 20 procento 27 fl. 31 kr. 1 Pf.

Das Vermögen des Stiftes Landstraß betrug 1770, als es nach dem Tode des vorletzten Abtes beschrieben wurde, nach Abzug der Passiven 73.000 fl. im ganzen 165.142 fl. Das Inventar, bei der Aufhebung des Stiftes — die der Kreishauptmann von Neustadl (Rudolfswert) Graf Joachim Ursini von Blagay am 3. Jänner 1786 vorgenommen — griff die vorige Schätzung auf und verzeichnete ein Aktivvermögen von 242.570 fl., ein Passivum von 73.812 fl., ein Reinvermögen von 168.758 fl. Das Stift war einer der reichsten Grundbesitzer im Lande; es besaß mehr als hundert Dörfer, die Herrschaft Landstraß, nach dem vierperzentigen Erträgnis geschätzt auf 48.950 fl., die Herrschaft Klingenfels auf 44.875 fl., die Herrschaft Rupertshof auf 38.125 fl., das Gut Grundelhof auf 8319 fl., mehrere Gilten im Werte von 76.020 fl., während das Haus in Laibach nur mit 2000 fl. geschätzt wurde[4] Das Kloster und die Güter kamen zum Religionsfond, die Kirche in Maria Brunn wurde gesperrt, die Grabstätte des Stifters verschüttet.[5]

Der letzte Abt war Alexander Haller von Hallerstein, der 1772 gewählt worden war, ein würdiger alter Herr, der strenge auf Zucht und Ordnung hielt und in der Laibacher Gesellschaft in hohem Ansehen stand; der Status der Konventualen

---

[4] **Adam Wolf: Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich 1782–1790, Wien 1871, p. 147 f.**

[5] **Ebenda.**

zur Zeit der Aufhebung betrug 21, drei studierten im Grazer Seminar. Als den Mönchen die wegen der neuen Pfarreinteilung erfolgte Verfügung der Regierung verkündigt wurde, fügten sie sich alle ihrem Schicksale. Sie erhielten durch fünf Monate ein Taggeld und nach der Räumung des Klosters die gesetzliche Pension von je 300 fl., der Abt von 1640 fl. Abt Hallerstein lebte noch bis 1804, in welchem Jahre er in Laibach das Zeitliche segnete; der letzte Exzisterzienser aus Landstraß, Pater Augustin Sluga, starb als Dechant in Krainburg im Jahre 1842.[6]

Das Haus in Laibach erkaufte vom Religionsfonds Herr Thomas Poderschay, der als dessen Besitzer in der krainischen Landtafel[7] 1789 eingetragen erscheint; es folgten dann im Besitze 1837 Anton Ernst Seeger und Philipp Jakob Walland, 1846 Franziska Walland, 1849 Leopold Fleischmann und Anton Ernst Seeger, 1851 Maria Grasselli, 1858 (1. Juli) Emanuel Johann Heimann (Fleischmannsche Hälfte), 1858 (20sten Juli) Heinrich Skodler (Heimannsche Hälfte), 1858 (14. Oktober) Peter Grasselli auf die Maria Grassellische Hälfte — Albertina Ledenig.

[6] Ebenda.

[7] Hauptbuch 3, Mag. Laibach, Fol. 253.

VI.

Haus Pleiweiß am Rathausplatze.

Das vier Stockwerke hohe, am Rathausplatze (Nr. 24) gelegene Patrizierhaus, heute im Besitze des Herrn Josef Pleiweiß, erscheint mit seiner figural geschmückten Fassade und Krönung als ein harmonisch schöner Bau aus den Tagen des Empire.

Als ursprünglicher Erbauer nennen uns die Quellen den wohlbegüterten Laibacher Handelsmann und nachherigen Bürgermeister Johann Michael Kuckh, der es zwischen den Jahren 1751 und 1763 aus den vorher an Stelle gestandenen zwei Häusern des Dominik Hingerle von Heldenheimb und des Franz Dominik Milbacher zusammenbauen ließ und dann von dem Neubaue (damals Nr. 271) bei erhobener Nutzung im Betrage von 460 Gulden an Steuer und Kontribution à 20 Prozent 73 Gulden 36 Kreuzer zu entrichten hatte.[1]

Gewährt dieses Haus schon nach außen ein vorzügliches bauliches Interesse, so ist dies nicht minder in seinem Innern der Fall. Diese innere Anlage — deren genaue Besichtigung ich der Vermittlung des daselbst wohnhaften Herrn Hofrates und Finanzprokurators Dr. Račič verdanke — führt uns mit seiner breiten und ursprünglich noch viel breiter gewesenen [Tho]reinfahrt und entsprechenden Halle, dann mit sei[ne]n von Säulen getragenen Stiegenhause und den

[1] Städtisches Archiv — Urbar der Stadt Laibach 176.

in damals üblicher Raumverschwendung gehaltenen Wohnungsentrees, mit den offenen, rings um das tief nach rückwärts reichende Hausgevierte laufenden Gängen, den weiten Wohnräumen im Geiste zurück in die Zeit der Entstehung dieses Hauses.

Johann Michael Kuckh, der Erbauer des Hauses, war einer der angesehensten und reichsten Handelsherren des damaligen Laibach und erscheint als Großkaufmann in Tuchware. Es liegt uns aus dem Jahre 1764 ein „Auszug" (Rechnung) desselben vor über 204 Gulden Teutsche Währung, die ihm „für die aus seinem Laden" (Gewölbe) erfolgte Lieferung der Montur an die hiesigen Stadtwächter von seiten des städtischen Oberkammeramtes (Stadtkasse) „bonifiziert" (ausbezahlt) wurden.[2]

In demselben Jahre bekleidete Herr Johann Michael Kuckh das Amt des „Oberstadt-Kämmerers", in dessen Ressort die Führung der Einnahmen- und Ausgabenbücher, bezw. die Sorge für die Einnahmen und die Realisierung der „Bonifizierung" (Ausfolgung) der Ausgaben fielen und als welcher er ein Jahresgehalt von 106 Gulden bezog.[3]

Seit dem Jahre 1754 war Kuckh auch Mitglied des aus 24 Bürgern bestandenen sogenannten „Äußeren Rates" der Stadt Laibach[4] zugleich u. a. mit den in der Lokalgeschichte öfters genannten Herrn Sebastian Franchi von Franckenfeld[5], Friedrich Weitenhiller[6] und dem in der Kunst-

[2] Städtisches Archiv — Gerichtsprotokoll der Stadt Laibach 1764, p. 140.

[3] Ausgabenbuch 1764, Beleg 18 — städtisches Archiv.

[4] Innerösterr. Instanz-Kalender, MDCCLIV.

[5] Dessen Familie die Vorgänger im Besitze der heutige Glockengießerei von Samassa gewesen.

[6] Vorgänger des Handels- und Bankhauses L. C. Luckmann.

geschichte Krains berühmten Bildhauer Francesco Robba, dem wir nebst anderen Denkmälern auch den heute erst nach der Regulierung der ehemaligen Spital- (jetzt Stritar-)Gasse zur vollsten Geltung gelangenden schönen Brunnen-Obelisken vor dem Rathause verdanken und welcher Künstler vielleicht auch als Mitarbeiter am Baue mitangesehen werden kann.

Wie schon erwähnt, erscheint Herr Johann Michael Kuchl später als Oberstadt-Kämmerer und weiterhin dann als Mitglied des aus 12 Bürgern bestandenen sogenannten „Inneren Rates" der Stadt Laibach.

In letztgenannter Eigenschaft legt er am 30. Juli 1767 die mit einem 3 Kreuzer-Stempel versehene Quittung über die ihm vom Stadtkammeramte bezahlte „Besoldung" seit St. Jakobi 1766 bis dahin 1767 im Betrage von 30 Gulden Teutscher Währung vor.[7]

Um diese Zeit war Kuchl aber auch schon Bürgermeister der Stadt Laibach. Als solchen hat ihn der gegenwärtige städtische Archivar Herr Ant. Aškerc in dankenswerter Weise bei der Neuordnung und Beschreibung der Archivalien nachgewiesen, und zwar aus einem Kaufbriefe vom Jahre 1767, in welchem Johann Michael Kuchl als Bürgermeister der Stadt Laibach unterfertigt erscheint[8], und wurde Kuchl nun als „72. in der Reihe" zwischen Franz Gamba und Matthias Bartolotti eingestellt.[9]

In seiner Würde als Bürgermeister bezog Herr Johann Michael Kuchl ein Jahreshonorar von 131 Gulden 36 Kreuzer Teutscher Währung und es liegt

[7] Ausgabenbuch 1767, Beleg Nr. 22 — städtisches Archiv.
[8] Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko, 1905, p. 175.
[9] Občinska uprava deželnega mesta Ljubljane leta 906, p. 12.

dessen darauf bezügliche, mit einem 15 Kreuzer-Stempel versehene Quittung de datto Laibach 30. Juli 1767 vor, die den Empfang der obengenannten Summe für die Zeitdauer seit Margarethen 1766 bis dahin 1767 bestätigt.[10]

Er war demnach schon 1766 Bürgermeister von Laibach. Er bekleidete aber diese Würde nur kurze Zeit, denn schon zu Anfang des Jahres 1768 entriß eine rasch verlaufene Krankheit den hochangesehenen Mann plötzlich seiner Familie und seinen Mitbürgern.

Das Sterberegister der Dompfarre Laibach[11] schreibt: „1768 17 Marty Obiit Nobilis Dominus Michael Antonius Kuckh Mercator et dignus civitatis Consul provisus omnibus Sacramentis ante obitum, durante infirmitate per 4 dies (Lungen-Entzündung) aetatis suae 59 ann. sepultus 18. hujus ad Ecclesiam Cathedralem in Crypta Redemptoris Mundi."

Wir entnehmen also dieser Aufzeichnung, daß Herr Michael Kuckh (der auch auf den Namen Anton getauft war) nach nur viertägiger Krankheit im 59. Lebensjahre verschieden und daß sein Leichnam in der vornehmen Gruft Redemptoris Mundi in der Kathedrale zu St. Nikolaus beigesetzt wurde.

Kuckh hatte bis an sein Lebensende auch das Amt eines Kirchenpropsten der Kirche zu St. Johannes Bapt. in der Tirnau vor Laibach versehen, wie aus einer Aufzeichnung des Oberstadt-Kämmerers Johann Nep. Mikolitsch hervorgeht, der in seinem Ausgabenbuch zum Jahre 1767 notiert: Dem Herrn Johann Michael Kuckh, Kirchenpropst bei St. Johannes Bapt. in der Tirnau, bezahlt das Interesse

[10] Ausgabenbuch 1767, Beleg Nr. 21 — städtisches Archiv
[11] Nr. 3, p. 291.

von 300 Gulden zu 4 Prozent seit ersten Juli 1766 bis dahin 1767 kraft Quittung Nr. 227 mit 12 Gulden.[12]

Als Nachfolger Johann Michael Kuchs, des Bürgermeisters der Stadt Laibach, im Besitze des Hauses Nr. 271 (heute Nr. 24) am Rathausplatze, erscheint der bürgerliche Handelsmann Herr Anton Kaspar Kuch vom Jahre 1768 bis 1775, in welch letzterem Jahre (am 1. Mai) dieser im jugendlichen Alter von 36 Jahren das Zeitliche segnete[13], worauf dieser Besitz auf Frau Maria Rosalia Mulle (verwitwete Kuch) überging. Im Jahre 1782 wird in die Landtafel der Handelsmann Herr Matthäus Mulle als Besitzer eingetragen, 1817 Matthäus Josef Mulles Erben und im selben Jahre noch (24. Juni) Herr Georg Mulle.

Im Jahre 1827 (13. April) wird als Besitzer eingetragen Herr Adam Heinrich Hohn, von welchem dieses Haus dann 1850, 11. Oktober, durch Kauf an Herrn Valentin Pleiweiß[14], 1852, 15. September, gleichfalls durch Kauf an Herrn Josef Pleiweiß und von diesem an den mj. Josef Pleiweiß, 30. August 1869 den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Josef Pleiweiß, überging.[15]

Zur Zeit, als Herr Johann Michael Kuch, bezw. Herr Anton Kaspar Kuch, das Haus am Rathausplatze Nr. 271 (heute Nr. 24) besaßen, gab es noch ein paar andere im Kuchschen Besitze befindliche Häuser in Laibach, darunter zwei in der Poljana-

---

[12] Ausgabenbuch 1767, Fol. 57/b, Nr. 227.

[13] Wöchentliches Kundschaftsblatt des Herzogtums Krain 775, p. 288.

[14] Landtafel Hauptbuch III, Fol. 249 ff., k. k. Landesgericht ıibach.

[15] Nachtrag zum Hauptbuch 1, 2, 3, Fol. 53.

Vorstadt gelegene, das heutige „Collegium Aloisianum“ und ein Teil des heute dem Ärar gehörigen k. k. Finanzdirektions-Gebäudes, worin die k. k. Finanzprokuratur ihre Bureaux hat. Über diese ehemals Kuckhschen Häuser wollen wir in einer der nächsten Abteilungen dieses Zyklus der alten Laibacher Häuser des näheren sprechen.

VII.

Haus Aichelburg-Baillou am Rain.

Das der Frau Gräfin Jenny Aichelburg, geb. Baronin Zois, und dem Herrn Leo Baron Baillou gehörige Haus Nr. 18 am Rain (Nr. 11 Deutsche Gasse) ist in mehrfacher Hinsicht von lokalgeschichtlicher Bedeutung und als das Sterbehaus des allzufrüh dahingeschiedenen Dichters Eugy Grafen Aichelburg zugleich von Interesse für die deutschösterreichische Literaturgeschichte.

Das heute als in einen Bau vereinigt sich darstellende Haus, dessen Zweigliederung jedoch, abgesehen vom doppelten Aufgange vom Rain und von der Deutschen Gasse her auch sonst auf Schritt und Tritt nachweisbar, bestand ursprünglich aus zwei Häusern, von denen das nach der Deutschen Gasse zu noch gegenwärtig mit seinen offenen Säulengängen im Innern die italienische Renaissance aufweist, während die Vorderfront zum Rain, nach außen schon, von einem Umbau um die Mitte des 18. Jahrhunderts Zeugnis gibt.[1] An dieser Vorderfront empfängt den Eintretenden ein schön stilisiertes Portal aus Stein,[2] vielleicht ein späteres Werk des berühmten Italieners

---

[1] f. b. Kanzleidirektor Viktor Steska in dem Artikel: «Nekaj kamnitenih spomenikov v Ljubljani» Izvestja Muzejskega 'ruštva za Kranjsko, 1903, p. 136.

[2] Abgebildet ebenda. Eine spätere photographische Aufahme führte der Herr Kontrollor der Krain. Sparkasse Josef 'öhm aus.

Francesco Robba, der bei uns seine zweite Heimat gefunden und als Bildhauer und Steinmetz hervorragende Arbeiten von höherer künstlerischer Bedeutung am Rathausbrunnen, an den Altären in der Sankt Jakobs- und in der Franziskanerkirche usw., u. a. auch das Medaillon mit der Madonna[3] an seinem nach dem Erdbeben 1895 demolierten Hause (St. Jakobsplatz 3) hinterlassen hat. In dem im zweiten Stockwerke befindlichen Balkonsaale besitzt dieses Haus ein bedeutendes Kunstwerk eines wahrscheinlich gleichfalls italienischen Meisters in den stukkoumrahmten Deckengemälden, die, gut erhalten, jedoch etwas nachgedunkelt, in einem oblongen Mittelstücke die vier Elemente, in den seitlich situierten Medaillons aber die vier Jahreszeiten allegorisch darstellen. Die im Mittelbilde angebrachte Jahreszahl 1734 läßt uns, im Zusammenhalte mit der später anzuführenden, urkundlich sichergestellten Reihenfolge der Hausbesitzer als den Schöpfer des Hausumbaues und der künstlerischen Ausschmückung des Vorderhauses den damaligen Eigentümer, den kunstsinnigen Augustin Baron Codelli von Fahnenfeld erkennen. Weshalb Baron Augustin Codelli das Portal mit kriegerischen Emblemen, dazwischen Fahnen schön gruppiert, zuoberst und dem helmgezierten Haupte eines Kriegers darunter schmücken ließ, mag wohl leicht eingesehen werden, wenn man die in der gleichfalls weiter unten in dieser unserer Darstellung ausgehobenen Stelle aus dem Adelsdiplome der Freiherren von Codelli enthaltene Motivierung des Prädikates „von Fahnenfeld“ dazu ins Auge faßt.

Die Entstehung dieses ursprünglich aus zwei Häusern bestandenen, im Laufe der Zeit in eine

---

[3] **Heute in Verwahrung des letzten Besitzers des Hauses Robbas, des Herrn Tschada.**

zusammengebauten Hauses, können wir auf Grund der uns erhaltenen heimatlichen Geschichtsquelle bis zum Jahre 1600 zurückverfolgen.

Wie bekannt war unser „Rain“ seit den frühesten Tagen des Bestehens der Stadt Laibach und bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch den Umstand, daß der Warenverkehr von Oberlaibach her nach der Landeshauptstadt zum größten Teile auf dem Laibachflusse stattfand, der Auslade- und Verladeplatz der namentlich aus dem Süden kommenden sowie der für den Weitertransport bestimmten Frachten, was diesen unseren Rain zugleich, um Schillers Wort zu gebrauchen, zum „Krahn von fröhlichem Leben“ gestaltete.

Und die Häuser, welche an dieser Handelsstätte entstanden, sie waren von frühen Tagen her im Besitze emsig schaffender Handels- und Geldmänner sowie in deren Parterreräumen auch rührige Gastwirte, Bäcker und andere für den Bedarf der zunächst mit den Geschäften des Ausladens und Verladens der Frachtschiffe betrauten Arbeitsleute hausten; ja selbst der Magistrat der Stadt Laibach sah am Rain im eigenen Hause eine Gastwirtschaft mit dem Schilde „Zum goldenen Schiff“ erstehen.

Vor den Fenstern dieser Häuser spielten sich aber nicht allein die immer neues Leben bringenden Szenen des Handelstreibens ab, auch das gesellige Leben der Stadt entwickelte sich ab und zu in Feierstunden und festlichen Gelegenheiten hier in der fesselndsten Weise. So um nur das Hervorragendste und meist Charakteristische hervorzuheben: die stete hohe Lustbarkeit, wovon die so beliebt gewesenen Wasserfahrten der Laibacher Gesellschaft begleitet waren, welche Wasserfahrten ihr festlichstes Gepräge bei den Huldigungsreisen der Landesfürsten, der Kaiser Leopold I.

und Karl VI., und dann durch die „Musikal-Aufführungen“ auf den Schiffen der Philharmonischen Gesellschaft erhielten.

Dies war einmal!

*

Die ersten urkundlich nachweisbaren[4] Besitzer der nun in ein Haus vereinigten Häuser Aichelburg-Baillou waren von 1600 bis 1603 vom Hause I,[5] der italienische Handelsmann Georg Spadon, und vom Hause II, gleichfalls ein italienischer Handelsmann namens Hans Jakob Piccardo; letzterer wird schon 1573 und 1574, und zwar in seiner Eigenschaft als Stadtrichter erwähnt.[6] Piccardo bekannte sich, nebenbei bemerkt, zur lutherischen Lehre und ward bei Beginn der „Gegenreformation“ 1599 mit einer Strafe von 25 Talern belegt, weil er gegen das herrschende Verbot eines seiner Kinder durch einen evangelischen Prädikanten auf Schloß Auersperg hatte taufen lassen.[7]

Vom Jahre 1604 bis 1615 erscheint Haus I im Besitze des Holzhändlers Josef Machortschitsch, zugleich Inhabers des Schlosses Thurn in Nassenfuß,[8] während Haus II um diese Zeit an die Hans Piccardoschen Erben gelangt war; von 1616 bis 1623 für die Häuser noch die Namen Machortschitsch und Piccardo.

Mit dem Jahre 1624 treten neue Besitzer auf, Gregor Rattor (auch Rotter geheißen) Haus I

[4] Stadtarchiv — Steuerbücher der Stadt Laibach.

[5] Der Kürze halber bezeichne ich in folgendem mit I das Vorderhaus am Rain, mit II das damit nun vereinte Haus in der Deutschen Gasse. Der Verfasser.

[6] Valvasor, Ehre des Herzogtum Krain, III (XI), p. 702

[7] Stadtarchiv — Stadt Laybach, Gerichtsprotokoll ex 1599, Fol. 199/a.

[8] Valvasor l. c. III (XI), p. 395.

und Matthias Khoß Haus II, welches Verhältnis bis 1652 währt. Im letztgenannten Jahre erscheinen an Stelle des M. Khoß dessen Erben als Steuerträger genannt. Während Herr Gregor Ratter noch bis 1664 als Inhaber von Haus I erscheint, besitzt von 1657 bis 1661 Herr Christoph v. Trappenau Haus II; von 1665 bis 1671 gehören aber bereits beide Häuser den Ratterschen, beziehungsweise von Trappenauschen Erben.

Das Jahr 1672 nennt uns jedoch neue Namen, für Haus I Herrn Gregor Rastinger „Juris Utriusque Doctor“ und für Haus II des Herrn Setznagel Erben; während von 1673 bis 1687 Dr. Rastinger als Steuerträger von Haus I genannt bleibt, steuert in diesem Zeitraum für Haus II Herr Wolf Andre von Fürnpfeil, „k. k. Oberaufschlagsamts-Gegenschreiber und Einer Ehrsamen Landschaft in Crain Mitteldings-Einnember“.[9]

Als Inwohner von Haus I taucht aber 1687 der reiche Handelsherr Pietro Antonio Codelli auf, der jedoch gleich im nächsten Jahre, 1688, schon als dessen Besitzer erscheint. Pietro Antonio Codelli, geboren 1660, kam als junger Handelsherr aus Bergamo nach Laibach in das „Negotium“ (Handelsgeschäft) des Franz Zergoll;[10] nach Zergolls Tode, 1683, etablierte er sich selbständig und brachte es hier zu großem Reichtume. Im Jahre 1688 wurde Codelli in den Adelstand erhoben, und zwar in Ansehung seiner eigenen und seiner Vorfahren hohen Verdienste; von letzteren hatten Johann und Peter Codelli in der Nürnberger Schlacht als Hauptleute tapfer gekämpft, Lorenz aber in der Schlacht gegen Gustav

---

[9] Oberaufschlagsamt und die Landschaftskanzlei befanden sich zur Zeit im Rayon des Neuen Marktes.

[10] Müllner, Argo V, p. 50.

Adolf sich so brav gehalten, daß er die Hauptstandarte der königlichen Garde erobert hatte, daher das Prädikat der heute noch in unserer Heimat wirkenden, im Besitze des Schlosses und der ansehnlichen Gutswirtschaft Thurn an der Laibach befindlichen freiherrlichen Familie Codelli „von Fahnenfeld". Pietro Antonio Codelli von Fahnenfeld stiftete u. a. am Laibacher Dom ein Kanonikat und starb 1727. Zu seinem Erben setzte er seinen Neffen Augustin ein, der von der Kaiserin Maria Theresia 1749 in den Freiherrnstand erhoben wurde und sich neben seinem eigenen rührigen Wirken auf dem Gebiete des Handels und der Volkswirtschaft auch dadurch um Krain ein Verdienst erwarb, daß er einen strebsamen Landsmann, den Michael Angelo Zois, den Begründer der freiherrlichen Familie v. Zois, in sein Haus aufnahm. Michael Angelo Zois übernahm später selbst das Handelshaus Codelli und in dessen Sohne, dem unvergeßlichen Siegmund Freiherrn v. Zois, erstand für Land und Volk von Krain ein nie genug zu rühmender Mäcen von Kunst und Wissen und aller Volkswohlfahrt und das von ihm erbaute Palais am Rain, an der gegenüberliegenden Ecke von Haus Aichelburg-Baillou, verdient in alle Fernzeit den Namen: „Laibachs Musenhof" zu führen.

Doch kehren wir zu Pietro Antonio Codelli, als Besitzer von Haus I, zurück.

Er besaß dasselbe von 1688 bis zu seinem 1727 erfolgten Tode und zahlte für sein „Geschäft" 20 Gulden jährlicher Steuer, für jene Tage schon eine ganz respektable Summe; im erstgenannten Jahre war Besitzer des Hauses II noch Wolf Andre von Fürnpfeil; bereits im Jahre 1689 erscheint aber schon al Inhaber vom Hause II Herr Jakob Schell, ei gebürtiger Tiroler (aus Sterzing), der schon se

1678 mit Augustin Codelli in Verbindung gestanden. Herr Jakob Schell kam 1684 nach Laibach und trieb hier anfänglich Handel mit Landesprodukten, wird aber bald darauf als „Wexler" aufgeführt, so auch in dem ihm 1696 erteilten Adelsdiplome „von Schellenburg". Herr Jakob Schell von Schellenburg, der sich im Vereine mit seiner edelgesinnten, frommen Gemahlin durch zahlreiche Wohltätigkeitsakte, durch milde Stiftungen für Zivil und Militär, für Witwen und Waisen und für die studierende Jugend, namentlich aber durch die 1702 vollzogene Errichtung des Ursulinerinnenkonventes mit Kirche ein unvergängliches Denkmal in den Herzen aller Bewohner unserer Heimat gesichert hat, besaß Haus II bis zu seinem 1715 erfolgten Tode, doch führt es den Namen Jakob von Schellenburg in den Steuerbüchern noch bis zum Jahre 1727 fort.

Desgleichen erscheint auch Haus I noch bis zum Jahre 1747 auf den Namen Pietro Antonio Codelli geführt, obschon dessen tatsächlicher Besitzer seit 1727 (dem Todesjahre Pietros) sein Erbe und Neffe Augustin von Codelli war, welcher, wie schon im Eingange hervorgehoben wurde, den Umbau von Haus I durchgeführt und dessen künstlerischen Schmuck innen und außen veranlaßt hat.

Als Eigentümer des Hauses II und auch als Nachfolger im „Negocianten- und Wexlergeschäfte" Schellenburgs begegnen wir seit 1728 dem Herrn Johann Stephan Gasperini, der dann 1745 als „Edler von" geadelt wurde und von 1749 an, als Besitzer beider Häuser I und II genannt ist, als welcher er auch bis 1762 als Steuerträger aufgeführt erscheint. Ihm folgt in diesem Besitze 1763 Herr Friedrich Edler von Gasperini; dieser Besitzer war es nun, der im Jahre 1778 die beiden Häuser in eines

zusammenbaute und als solches bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts besaß.

Die Landtafel des hiesigen k. k. Landesgerichtes [11] führt als weitere Besitzer die folgenden an: 1816, 11. April, Gasperini von Bernard und Wenzel, von diesen auf von Gasperini Bernard, 1816, 6. Mai, Klemm Johann Franz, 1833, 21. Februar, Herr Andreas Smolle — der geniale Freund Prešerens —, 1836, 19. Dezember, Herr Michael Smolle, 1848, 18. Jänner, Azula von Ludwig und Charlotte, 1864, 13. Juni, Frau Schöbel Auguste und Heißel Josefine, 1872, 17. Dezember, Herr Michael Angelo Freiherr von Zois-Edelstein, 1883, 2. Juni, a) Frau Jenny Gräfin Aichelburg, b) Frau Hermine Freiin von Baillou — gegenwärtig Frau Jenny Gräfin Aichelburg und Herr Leo Baron Baillou.

[11] Hauptbuch 2, p. 345 ff. — Hauptbuch 1, 2, 3, p. 25.

VIII.

Das Haus des Herrn v. Gerliczy, Herrengasse Nr. 3.

Wie in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und in den meisten Hauptstädten der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder schließt auch unsere Landeshauptstadt eine „Herrengasse“ in sich, die Geschichtserinnerung an die Tage der Verwaltung des Landes durch die „Herren Stände“ und namentlich an die Tage, da auch der Adel Krains vom Spätherbst bis zum Frühjahr seine Schlösser verließ, um den Aufenthalt in der Stadt zu nehmen und sich hier an dem immer mehr sich entwickelnden Gesellschaftsleben zu beteiligen.

Es entstanden also vom 16. Jahrhundert an auch in Laibach eine Reihe von Herrschaftshäusern, die sich im Bereiche des „Neuer Markt“ genannten Stadtviertels um das altehrwürdige Ständehaus, das sogenannte „Landhaus“ gruppierten und zu welcher Gruppe dann vom alten Vizedomhause, an Stelle der heutigen neuen landschaftlichen Burg, eine stattliche Gasse, die „Herrengasse“, geleitete und, ihren althistorischen Namen noch heute bewahrend, geleitet.

In dieser unserer Herrengasse nennen uns die alten Häuserverzeichnisse in den städtischen Steuerbüchern als Besitzer: die Fürsten Auersperg („Fürstenhof“), Eggenberg und Portia, die Grafen

Auersperg, Barbo, Lamberg, Strassoldo, Thurn, die Freiherren und Grafen von Lichtenberg, die Freiherren von Neuhaus, Valvasor und Zois, die Herren von Marotti, Pettenegg und Zanetti.

Heute finden sich in der „Herrengasse" u. a. das Palais: Graf Leo Auersperg, die Deutsche Ritter-Ordens-Kommende, die Häuser der Freiherren Heinrich Baron Lazarini, Philipp Baron Rechbach, Siegmund Baron Gussich, der Marie von Pongratz, Gisela von Polz, Emil Gerliczy v. Gerlicze.

Das letztgenannte, dem Seitentrakte der neuen landschaftlichen Burg gegenüberliegende v. Gerliczysche Haus Nr. 3 soll nun den Gegenstand der nachstehenden Geschichtserinnerung bilden.

An Stelle dieses heute auch in die Judengasse (Orientierungsnummer 4) reichenden Hauses, das den Palaisstil der Maria Theresianischen Zeit aufweist, standen bis zum Jahre 1763 drei abgesonderte Häuser, die im genannten Jahre, der seit 1730 im Besitze des einen, in der Herrengasse gelegenen Hauses befindlich gewesene Herr Andree Daniel Graf Barbo v. Warenstein zusammenbauen ließ und bis zum Jahre 1771 besaß mit einer erhobenen Nutzung von 340 Gulden jährlich, wovon er an k. k. Kontribution 54 Gulden 24 Kreuzer entrichtete.[1]

Herr Andree Daniel Graf Barbo war Generaleinnehmer der krainischen Landschaft und als Mitglied des krainischen Landtages und Präsident des krainischen Verordnetenamtes wiederholt von der Kaiserin Maria Theresia in huldreichen Schreiben[2] aufgefordert, im Geiste der von ihr dem Landtage zu stellenden Propositionen zu wirken. Auch wurde Graf Andree Daniel Barbo unterschiedliche Male von der

[1] Stadtarchiv Urbarium der Stadt Laibach, Nr. 18.
[2] 1740 und 1741.

krainischen Landschaft nach Graz, dem damaligen Sitze der Regierung von Innerösterreich (Steiermark, Kärnten und Krain) entsendet, um an wichtigen Beratungen u. a. in Angelegenheiten der Grenzverteidigung gegen die Türken teilzunehmen.[3]

Vom Jahre 1771 bis 1778 erscheint dieses Haus im Besitze der Baron Zoisschen Familie, und zwar besaß es zunächst der Begründer der Zoisschen Signorie in Krain Michel Angelo Zois und seit 4. Juni 1776 sein Sohn Josef Zois Freiherr von Edelstein. Michel Angelo Zois hatte, nebenbei bemerkt, bis 1772 bereits an fünf Kinder elf Güter, vier Häuser, Geld und Wertpapiere im Betrage von 278.400 Gulden hinausgezahlt und verteilt.[4] Bis 1810 erscheint im Besitze dieses Hauses Herr Karl Baron Zois, in welch letztgenanntem Jahre (22. Dezember) es aber in das Eigentum der Johanna Nepomucena von Bonazza umschrieben wurde.[5] Fünf Jahre später (1815, 3. Februar) wurde es von dem Namen des Herrn Anton von Bonazza auf den Namen des Handelsherrn Herrn Simon Lepuschitz umschrieben.[6] Nachdem Herr Simon Lepuschitz im Jahre 1816, 2. Juni das Zeitliche gesegnet — er starb erst 39 Jahre alt —[7] trat der Laibacher Handelsherr Herr Franz Gallé 1817, 19. Juli in den Besitz des Hauses, von dem es dann nach fünf Jahren 1822, 10. Juni auf den Namen der Witwe des Simon Lepuschitz, der Maria Lepuschitz, geb. Rudolph, umschrieben wurde.[8]

---

[3] Peritzhoffen: Pragmatica Carnioliae II, Prot. 45, Nr. 84.

[4] Müllner: Argo VI, p. 65.

[5] Krainische Landtafel, k. k. Landesgericht Laibach (Stadt) Hauptbuch III, p. 53 ff.

[6] Ebenda.

[7] Dompfarre Laibach, Sterberegister Tom. V, 35 f.

[8] Krainische Landtafel, Hauptbuch III, p. 53 ff.

In die Zeit von 1817 bis 1822 fällt die für die Chronik dieses palaisartigen Hauses interessante Tatsache, daß es in den Tagen des Laibacher Kongresses 1821 dem Könige von Neapel als Absteigequartier diente. Wir lesen nämlich in der Quartierliste der bei diesem Fürstenkongresse in Laibach anwesenden Gäste wie folgt: Neapel. Seine Majestät Ferdinand König beider Sizilien, angekommen den 8. Jänner 1821, abgereist den 3. Mai nach Florenz — Lepuschitz, Herrengasse; ferner ebenda: Frau Herzogin von Floridia-Partana, Gemahlin, angekommen den 23. Jänner 1821, abgereist den 27. Februar nach Florenz; weiters wohnten im selben Hause der Sekretär des königlichen Hauses Marchese Ruffo und der Kammerherr der Principe di Nessemi." So wohnte der König von Neapel in der unmittelbarsten Nähe der Majestäten von Österreich, da Kaiser Franz I. und die Kaiserin Karolina Augusta das Absteigequartier in der Burg genommen hatten.

Und so sah dieses heute von Gerliczysche Haus in der monatelangen Dauer des Aufenthaltes Sr. Majestät Ferdinand, Königs beider Sizilien, wohl alle Fürstlichkeiten und anderen hohen und höchsten Persönlichkeiten in den schönen Räumen, die es bietet, da der Laibacher Kongreß nicht nur reich war an öffentlichen Festen und Veranstaltungen, sondern auch, wie die Aufzeichnungen des österreichischen Staats- und Konferenzministers Fürsten Metternich und des Herrn von Gentz bezeugen, vielseitigen Anlaß gab zu gegenseitigen Besuchen und Soireen, Diners und Soupers im engeren und weiteren Kreise.

---

[9] Mitteilungen des histor. Vereines für Krain 1858, p. 94.

Im Besitze der Töchter des Ehepaares Simon und Maria Lepuschitz, der Frauen Maria von Kreuzberg und Josefine Pietsch, sowie des Fräuleins Johanna Lepuschitz verblieb das Haus samt An- und Zugehör bis zum Jahre 1849, 24. Oktober, unter welchem Datum es grundbücherlich eingetragen erscheint, auf die Namen Heinrich von Gerliczy und dessen Gemahlin Pauline, geborene Gräfin Auersperg[10] Die weiteren Eintragungen lauten dann auf Josef von Gerliczy 1870, 22. Jänner, Sidonie Gerliczy de Gerlicze und die minderjährigen Emil Gerliczy de Gerlicze und Josef Gerliczy de Gerlicze 1892, 28. Juni, Emil und Josef Gerliczy 1893, 11. November, und Emil Gerliczy de Gerlicze 1899, 2. Juni.

Schließlich sei noch bemerkt, daß das eine der drei vom Grafen Andree Daniel Barbo 1763 in eines zusammengebauten Häuser, nämlich das in der Herrengasse gelegene vom Grafen Barbo seit 1730 besessene Haus sich auf Grund der alten Steuerbücher der Stadt Laibach bis in das Jahr 1659 zurück als im Besitze des Herrn Georg von Wesegkh oder Wisegkh[11] nachweisen läßt, welcher sich vom einem Gastgeber zu einem reichen Manne emporgeschwungen und als solcher 1634 den Adel erworben.[12] Die beiden rückwärtigen Häuser befanden sich durch lange Jahre im Besitze der Sattlerfamilie Hans Fröhlich und der Schuhmacherfamilie

---

[10] Krain. Landtafel a. a. O.

[11] Stadtarchiv.

[12] Anton von Globočnik: Der Adel in Krain, Mitteilungen des Musealvereines für Krain XII, p. 57. (Wisjak, Wisseck, Wesseck.)

Thomas Khunstl. Das der Familie Khunstl gehörig gewesene Haus befand sich im Jahre 1763, als Graf Andree Daniel Barbo die drei Häuser in eines zusammenbaute, im Besitze des Josef Wruß (Brus).

IX.

Das kais. Oberpostamt von 1780.

Das stattliche Gebäude am Rathausplatze (Nr. 2), das sich durch nahezu ein Jahrhundert im Besitze der Familie Franz Gallé (Freudenthal) befand und im Jahre 1891 von der Stadtgemeinde Laibach zum Zwecke der Unterbringung einer Anzahl städtischer Aemter angekauft wurde, zählt ob des noch heute in seiner äußeren und inneren Erscheinung ausgeprägten alten Patriziertums sowie ob seiner lokalgeschichtlichen Bedeutung zu den ganz vornehmlich zu beachtenden alten Häusern von Laibach.

Nicht nur, daß dieses interessante Haus nach den uns in den Steuerbüchern des Stadtarchives vorliegenden, bis zum Jahre 1600 zurückreichenden Daten dem altberühmten vaterländischen Geschlechte der Grafen von Thurn einst angehörte und später in den Besitz der um die Förderung der heimatlichen Geschichte vielverdienten Familie der Thalnitscher (Dolničar) von Thalberg überging, macht es für unsere geschichtliche Betrachtung wertvoll; auch der weitere Umstand, daß es durch längere Zeit das Zentrum eines wichtigen Verkehrsfaktors bildete, verknüpft dieses Haus mit der Stadtgeschichte ganz besonders, der Umstand nämlich, daß hier durch eine Reihe von Jahren das k. k. Oberpostamt von Laibach untergebracht war.

Und wenn wir heute einen Blick tun in den von vier Gebäudetrakten umschlossenen weiten Hofraum, so können [w]ir uns noch immer ein lebhaftes Bild entwerfen von dem [Le]ben und Treiben, das einst hier auf postalischem Gebiete [h]errscht hat.

Es war im Jahre 1780, daß der k. k. Oberpostverwalter von Laibach Herr Jakob Edler von Vischer das Haus bei der im Rathause am 19. Juni abgehaltenen Lizitation im Namen seines Schwagers des Herrn Karl von Strahlendorf um 4000 Gulden erkaufte und daß es zugleich zu einem Oberpostamtshause gewidmet wurde.

Wir lesen im Relatenbuche der k. k. Landtafel für Krain[1] hierüber wie folgt: Am Donnerstag der Gedächtniß des hl. Wenzeslai das ist den 28. September 1780. Löblicher Stadtmagistrat! Vermög beiliegenden Kauf=Contract ddo. 6. Juli 1780 habe ich nomine meines Schwagers Herrn Karl von Stralendorf das sogenannte Dolnitscherſche am Platz nächst dem Rathhaus gelegene Haus käuflich an mich gebracht. Da aber mir auf meine allerunterthänigste Bitte zu Herstellung der Ställe und übrigen zu einem Postamt erforderlichen Einrichtungen der allerhöchste Hof aus der hiesigen Cameralkasse 2000 Gulden wie nebenfindige Schuldobligation ausweiset unverzüglich vorgestreckt, besagt mein Schwager Karl von Stralendorf laut anschlüssigen Original=Instruments in die behörige Intabulation eingewilligt hat, daher gelangt an Euer Gunst= und Herrlichkeit meine dienstschuldige Bitte, dieselbe geruhe nicht allein das quaestionirte Haus auf meinen Schwager Karl von Stralendorf umschreiben sondern auch die beiliegende Schuldobligation nebst dem anhängigen Original=Instrument in dem städtischen Grundbuche behörig intabuliren zu lassen. Euer Gunst= und Herrlichkeit dienstschuldiger Jacob Edler von Vischer k. k. Oberpost=Verwalter.

Die aus der Kameralkasse vom Allerhöchsten Hofe angewiesene Summe von 2000 Gulden zur Herstellung der Ställe und übrigen zu einem Posthause nötigen Einrichtungen erscheinen in der Weise an den Oberpostverwalter vorgestreckt, daß dieser versprechen mußte, diese Summ

---

[1] Archiv des k. k. Landesgerichtes, Tom. II, Litt. D. 8,

durch jährlichen Abzug von 500 Gulden von seiner Bestallung im Zeitraume von 4 Jahren zurückzuzahlen.[2] Von seiten der Stadtgemeinde Laibach war der Oberpostverwalter im Kaufkontrakte verpflichtet worden, „bei ausbrechendem Feuer außer der Stadt Postpferde für die Feuerspritzen der Stadt beizustellen".

Zur Zeit als das Oberpostamt in dem heute die Nr. 2 Rathausplatz weisenden Hause untergebracht war, trug es die Nr. 190 und das Häuserverzeichnis der Stadt Laibach von 1782 nennt als Eigentümer von 190 „Karl von Strahlendorf oder k. k. Postamt".[3]

Fragt man nun nach dem damaligen Bestande des k. k. Oberpostamtes für Krain, so gibt uns hierüber das im unten[3] zitierten Neuen Instanzkalender von 1782 enthaltene Schematismus der Behörden Krains[4] nachstehend Aufschluß:

K. k. Oberpostamt. Oberpostverwalter Herr Jacob von Wischer, log. im eigenen Haus am Platz Nr. 190.

Kontrolor Herr Anton Petiani, log. im Makarvischen Haus in der Kapuzinervorstadt Nr. 36.

Postwagensexpeditor Herr Anton Prelich, log. im Detallischen Haus in der St. Petersvorstadt Nr. 151.

Briefträger Herr Peter Zanetti, log. im Detallischen Haus in der St. Petersvorstadt Nr. 151.

Ueber das Einlangen und Abgehen der Posten im Jahre 1782 gibt der mehrgenannte Instanzkalender umfassende Auskunft. Er enthält nämlich im Anschlusse an den Jahreskalender das nachstehende „Verzeichniß": „Wie die ordinari Posten[5] bei dem kais. koenigl. Oberpostamt in der

---

[2] Ebenda.

[3] Neuer Instanzkalender auf das Jahr MDCCLXXXII für das Herzogtum Krain Laybach gedruckt bei Joh. Friedrich Eger, landschaftl. Buchdrucker.

[4] Ebenda pag. 98.

[5] Briefpost.

Hauptstadt Laybach wöchentlich ankommen und abgehen." Da heißt es dann:

Kommen an Sonntags Vormittag: Aus dem ganzen Römisch. Reich; aus Schwaben, Bayern, Schlesien, Böhmen, Mähren, Ober= und Niederösterreich, Ungarn, Sklavonien und Steiermark.

Dienstag Vormittag: Aus Rom, Florenz, Livorno, Mailand, Mantua und ganz Italien, aus Kärnthen, Brixen, Trient, Roveredo und Botzen, aus Zürich, Basel und der ganzen Schweiz.

Mittwochs Vormittag: Aus Karlstadt, Agram und ganz Kroatien, ingleichen aus dem ganzen Römischen Reich aus Schwaben, Bayern, Schlesien, Böhmen rc. wie am Sonntage.

Samstags Vormittag: Aus Karlstadt, Agram und ganz Kroatien, aus Kärnthen, Brixen, Trient, Roveredo und Botzen, aus Zürich, Basel und der ganzen Schweiz.

Nachmittag: Aus Venedig, Görz, Triest, Fiume, Zengg und aus der Karlstädter Meergrenze.

Gehen ab. Dienstags Abends: Nach Steiermark, Unter= und Oberösterreich, Mähren, Schlesien, Böhmen, ins ganze Römische Reich und in das Koenigreich Ungarn und Sklavonien, nach Kärnthen, Brixen, Trient, Roveredo und Botzen, nach Zürich, Basel und die ganze Schweiz.

Mittwochs Vormittag: Nach Agram, Karlstadt, und ganz Kroatien, nach Fiume, Buccari und Carlopago und in die Meergrenze, dann nach Triest, Görz, Mantua, Mailand, Livorno, Florenz, Rom und ganz Italien.

Samstags Abends: Wie am Dienstag und Mittwoch.

Fahrender Postwagen: Kommet an. Montags Vormittag: von Wien über Traiskirchen, Neustadt, Prug, Peggau, Grätz, Marburg, Cilli nach Laybach.

Samstag Vormittag: Von Triest, über Adelsberg nach Laybach.

Gehet ab: Montags um Mittag: Ueber Adelsberg, Präwald nacher Triest.

Dann Samstags Mittag: Ueber Cilli, Marburg, Grätz nach Wien.

Indem wir in vorstehendem die Bedeutung des Hauses als Sitz des Oberpostamtes, soweit uns hiefür die Quellen zur Verfügung standen, dargelegt haben, wollen wir nun an der Hand der städtischen Steuerbücher und der Grundbücher in der k. k. Landtafel dessen Besitzer vor- und nachher in Kürze namhaft machen.

Wie schon im Eingange angedeutet, war dieses Haus vom Jahre 1600 bis 1665 Eigentum der gräflich Thurnschen Familien; wir finden diesbezüglich verzeichnet als dessen Besitzer: 1600 Herr Graf Ludwig von Thurn, 1604 die Herren Grafen von Thurn, 1639 Herr Hans Ludwig Graf Thurn, 1662 des Hans Ludwig Grafen Thurn sel. Erben; im Jahre 1665 erwarb den Besitz Herr Johann Bapt. Dolnitschar (Thalnitscher von Thalberg), einer der angesehensten Bürger der Stadt Laibach, zuerst „Oberstadtkämmerer" der „fürstl. Hauptstadt Laibach", dann Mitglied des inneren Rates, weiters Richter und Bürgermeister, in letzterer Würde durch eine Reihe von Jahren, mit geringen Unterbrechungen von 1672 bis zu seinem 1692 erfolgten Tode. Johann B. Dolnitschar war der Vater unseres wackeren Lokalchronisten Johann Gregor Dolnitschar (Thalnitscher von Thalberg) sowie des gleichfalls durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten Laibacher Dombechanten Johann Anton Thalnitscher von Thalberg. Das Haus führt in den Steuerbüchern der Stadt Laibach den Namen Johann Bapt. Dolnitschers (Thalnitschers) bis einschließlich 1771 und erscheint in dieser Quelle auch 760 unter dem gleichen Namen eingetragen, obschon es nter diesem Datum von der Stadtgemeinde Laibach aus em wahrscheinlich durch Erbschaft überkommenen Besitze des

Konvents der Klarisserinnen von Laibach[6] um den Preis von 4600 Gulden erkauft worden war.[7] Bei Abschluß des Kaufkontraktes mit der Aebtissin Maria Beatrix und dem Konvente der Ordensfrauen S. Clarae erhielt der Advokat Dr. von Khappus 6 Kremnitzer Dukaten = 25 Gulden 12 Kreuzer T. W.[8]

Von 1760 bis 1780 war Besitzerin des damals als Nr. 190 bezeichneten Hauses die Stadtgemeinde Laibach, die es, wie wir oben gesehen haben, 1780 an Karl von Strahlendorf, bezw. an dessen Schwager, den Oberpostverwalter von Vischer, zur Einrichtung als „Postamt" hintangab.

Im Jahre 1786 ging dieses Haus in den Besitz des sehr vermögenden Laibacher Handelsmannes Anton Damian über, dessen Nachfolger Franz Xaver Damian 1806 aber schon in ziemlich derouten materiellen Verhältnissen war; Franz Xaver Damian hatte seiner Ehefrau, Josefine, geb. von Buchner, die lebenslängliche wittibliche Unterhaltung per 3000 Gulden jährlich, im Falle einer zweiten Vermählung aber statt 3000 Gulden nur 1500 Gulden oder ein Abfindungskapital von 25.000 Gulden zugesichert. Nach elf Jahren, 1817, 20. Jänner, erscheint als Besitzer im „Hauptbuche der Stadt Laibach"[9] verzeichnet der hochangesehene Laibacher Patrizier Herr Franz Galle, der vom Handelsstande der Stadt aus in Gemeinschaft mit anderen hervorragenden Handels- und Geschäftsherren Laibachs im folgereichen Kriegsjahre 1809 dem Bürgerkorps beitrat — die Herren Franz Gallé und Rudolf der „Grenadierabteilung", die Herren Simon Lepuschitz, Vinzenz Sa-

---

[6] Das Kloster der Klarisserinnen an der Wiener Straße, später unter Kaiser Josef II. zum Militär-Verpflegsmagazin und Militärspital gewidmet.

[7] Ausgabenbuch der Stadt 1760, Fol. 129/a.

[8] Ebenda.

[9] I. p. 5 — Archiv der Landtafel.

massa und Vogou der „Jägerabteilung" — welche Herren sich auch dann in den Tagen der „französischen Zwischenherrschaft in Illyrien" durch ihre dem angestammten Habsburger-Herrscherhause bewahrte Treue sowie durch korrekte Haltung im allgemeinen das volle Ansehen der Zivil- und Militärbehörden der Fremdherrschaft zu wahren wußten. Herr Franz Gallé erscheint später (1820) als Mitbegründer der Krainischen Sparkasse, die denn auch ihr erstes Amtslokale im Parterre des Franz Galleschen Hauses aufgeschlagen hatte (links vom Portal) in ganz bescheidenen Anfängen!

Im Jahre 1857 am 29. Jänner erscheint als Besitzer des Hauses Herr Johann Gallé, dem unter 28. September 1872 durch Einantwortungsurkunde Herr Karl Gallé und diesem 1887, 15. Juni, Herr Franz Gallé (Besitzer der Herrschaft Freudenthal und gegenwärtiger Landtagsabgeordneter für Krain) folgten.

Durch Kaufvertrag ging das Haus im Jahre 1891, 2. Jänner, an die Stadtgemeinde Laibach über, welche in den zahlreichen Räumen des Parterre und der beiden Stockwerke eine ansehnliche Anzahl ihrer Aemter, die Departements der Polizei mit ihren Annexen, darunter das Meldungsamt, wo eine Zeit hindurch die städtische Sparkasse ihr Lokale hatte, dann des Armen- und Heimatwesens, des Stadtbürgerwesens, des Wasserrechts, der Arbeiter-Unfallversicherung, der Gewerbegenossenschaftssachen, der Krankenkassen, des Unterrichswesens und des Bauamtes usw. untergebracht hat.

Wen heute Geschäfte in dieses ehemalige alte Patrizierhaus führen, der schaut noch Schritt auf Tritt gar manche Reste früherer Herstellungen: der massiven Eisentore und Türen im Eingange und im Stiegenhause, der Ausstattung der heutigen Kanzleien an Türen und Wänden und Decken, das alles an die einstige solide Pracht des Hauses genahnt.

X.

„Das Wildenmann-Haus."

Das am Domplatze Nr. 22 gelegene, heute der Krainischen Sparkasse gehörige Haus, welches bis zum Jahre 1868 ein bei Einheimischen und Fremden vielbeliebter Gasthof gewesen — mit dem Schilde „Zum Wildenmann" — diente durch Jahrzehnte Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften als Absteigequartier, so noch im Jahre 1845 Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef I., der, damals noch Erzherzog, mit seinen Brüdern Ihren k. u. k. Hoheiten den weiland Erzherzogen Ferdinand Max und Karl Ludwig aus dem Süden kommend, hier Logis zu nehmen geruhte.

Der Gasthof „Zum Wildenmann" war im Jahre 1731 über Anregung der Regierung „zum Zwecke besserer Unterkunft vornehmer Reisender" und namentlich zur Bequartierung des Militärs von seiten des Laibacher Magistrates angekauft und 1742 aus zwei Häusern in eines zusammengebaut worden.

Die damals hergestellte stattliche Front zum Domplatze, wie sie noch heute erhalten sich darstellt, bildet mit dem vorgelagerten, 1752 kunstreich vollendeten hohen Brunnenobelisken, Robbas Meisterwerke, nun durch die seit der Erdbebenkatastrophe von 1895 planvoll durchgeführte Regulierung der alten, vorher gewundenen Spitalgasse (gegenwärtig Stritargasse) in der Avenue vom jenseits des Laibachflusses gelegenen Marienplatze und im Zusamm halte mit den Rathausgebäuden einen überraschend schö Prospekt.

Vor diesen Gebäuden entwickelt sich durch den regen Verkehr der elektrischen Bahn, durch das platzauf und platzab herrschende emsig bewegte Geschäftstreiben der vornehmsten Handelshäuser, mit in Eleganz und modernem Schick wetteifernden „Auslagen“ sowie durch die gegenwärtig zu den Mittag- und Abendstunden hier beliebte lebhafte Promenade ein großstädtisches Bild.

*

Es war also im Jahre 1731, daß der Magistrat der landesfürstlichen Hauptstadt Laibach zu vorgedachtem Zwecke — zur Errichtung eines Gasthofes — zwei in der nächsten Nähe des Rathauses befindliche Häuser käuflich an sich brachte.

Das Ausgabenbuch des Oberstadtkämmereramtes vom Jahre 1731 [1] berichtet uns über diesen Ankauf unter dem 27. Jänner wörtlich: „Bezale der Maria Theresia von Flachenfeld die pro die durch Einen Löblichen Magistrat von Ihr Frauen erkaufften am Platz zwischen Magistratischen [2] und Ebenburgischen liegenden auvor Paul Königisch und Kratzenpachisch geweste zwei Häuser abgeredten Kaufschilling mit 2450 fl. Teutschen Währung.“

Schon im Jahre 1732 wird uns als hier waltende „Gastgebin“ die Witwe Elisabeth Schierffentin (oder Schieffertin) genannt, welche für die „Einquartierung“ von 6 Soldaten durch zwei Tage am 24. März desselben Jahres den überreichten „Auszug“ (Rechnung) mit 1 fl. 54 kr. Teutsche Währung vom Oberkammeramte der Stadt bezahlt erhält. Ihr diesbezüglich vorgelegter „Auszug“ lautet: „6 Soldaten hab ich zwei Nacht und Tag im Quartier gehabt, den ersten Tag die Speisen mit ein ,halb wällischen

---

[1] Archiv der Stadt Laibach — Ausgabenbuch 1731, Fol. 35/6, 36/6.

[2] Annex des Rathauses, Rathausplatz Nr. 2 — ehemals Haus Tschaule.

Wein' machen 14 Groschen, den anderten Tag vor ein Mann 6 kr. macht 24 Groschen, Sumba 38 Groschen, Elisawetha Schieffertin, Purgerin und Gastgebin." [3]

Vier Jahre später erscheint das bis noch vor wenigen Jahren in der Höhe zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke sichtbar gewesene Schild mit der Darstellung des wilden Mannes von seiten des Magistrates hergestellt und es betrugen die Schlosserrechnung hiefür 2 fl. 45 kr. (15 Pfund Schineisen à 5 kr, zusammen 1 fl. 15 kr., 5 Pfund Knopereisen à 6 kr. = 30 kr., Macherlohn 1 fl. T. W.) [4] und die Malerrechnung des bürgerl. Malers Johannes Suppantschitsch die Summe von 2 fl. T. W. [5]

Schon acht Jahre nach dem Ankaufe der beiden Häuser war aber das nach dem Platze zu gelegene, damals nur zwei Stock hohe Haus für das eine Stockwerk von einer ständigeren Partei als Logis auserſehen worden, dies erzählt uns das „Empfangsbuch" des Oberkammeramtes vom Jahre 1739 wie folgt: „Die Frau von Schmidthoffen, Freyin, bezahlt den Bestandt im Stadthaus am Platz bey dem Prunn vom obern Stock seit 1. Juni bis 30. November 1739 als von 6 Monaten mit Teutscher Währung 30 fl. und finden wir dieselbe Mietherin weiters noch durch 5 Monate daselbst einlogirt und bezahlte dieselbe vom 1. December 1739 bis Georgi 1740 Teutsche Währung 25 fl.; demnach war der Monathzins für das obere Stockwerk 5 fl. T. W. [6]

Im Frühjahre 1742 wurde mit dem Umbau des nach dem Platze zu gelegenen Vorderhauses in seine gegenwärtige Form begonnen und es ward derselbe im Herbste desselben Jahres beendet, die innere völlige Einrichtung im

---

[3] Archiv der Stadt Laibach — Ausgabenbuch 1732, Fol. 58/6; Beleg Nr. 25.
[4] Ausgabenbuch 1736, Fol. 83/6.
[5] Ausgabenbuch 1737, Fol. 61/a.
[6] Empfangsbuch 1739, Fol. 55/a; 1740, Fol. 50/a.

Frühlinge 1743. Die Gesamtkosten dieses Umbaues beliefen sich auf 6214 fl. 45 kr., während die Einnahmen hiefür bis z. November 1742 nur 2841 fl. 11 kr. betrugen, so daß der Oberstadtkämmerer in seiner „Specification über Empfang und Ausgab“[7] zu gedachtem Zwecke seine Rechnung mit einem Abgange von 3373 fl. 34 kr. abschließen mußte, welcher dann sukzessive getilgt wurde. Als Hauptposten in dem „Empfange“ erscheint u. a. verzeichnet die Summe von 293 fl. 15 kr. aus der „Sesselträger Caße“, ferner die von dem Steuereinnehmer abgelieferten 665 fl. „ad hoc“, dann 1100 fl. aus der „Weindaz-Caße“ (am 12. September) und aus derselben Kasse 572 fl. am 2. October, unter den verschiedenen kleinen Posten figurieren ein Betrag von 7 fl. 56 kr., welche ein „Marionetten Spieler“ von 14 am Rathause gehaltenen Vorstellungen (à 34 Kreuzer die Vorstellung) und der Betrag von 1 Gulden, die ein „Komödiant“, der im Rathaushofe „mit einem Pferdt gespielt“, von zwei Tagen à 30 kr. zu entrichten gehabt.

Als das früher nach vorne gelegene Haus behufs Umbaues abgebrochen wurde, erhielt der die Aufsicht über die Arbeit des Abbruches führende Polier von sechs Tagen (Aufsicht) à 30 kr. 3 fl. T. W., die acht Maurer von 35½ Tagwerken à 24 kr. 12 fl. 4 kr. 2 Groschen und die zwölf Tagwerker von 69 Tagwerken für die Handreichung bei der Arbeit der Maurer und für das Schuttwegschaffen à Tagwerk 12 kr. Landeswährung 11 fl. 44 kr. Noch vor Beginn des Baues erhielten die Steinmetzmeister Francesco Grumnik 112 fl. 45 kr. und weiters 47 fl. 15 kr. T. W. und Ludovico Bombasi 50 fl. als à-Kontozahlungen, welchen à-Kontozahlungen dann weitere Summen für Grumnik mit

[7] Stadtarchiv. Beilage zu den Empfang- und Ausgabebüchern ex 1742. Sehr umfangreich und ich werde sie als besonders interessant für die Geschichte der lokalen Arbeitspreise jener Tage an anderem Orte ausführlich zum Abdrucke bringen.

160 fl., für Bombasi mit 90 fl. folgten. Weiters erhielten noch (im Juli) Grumnik 160 fl., Bombasi 60 fl. und noch kleinere Beträge; schließlich erhielt Grumnik noch 111 fl., Bombasi „über anvor bezalte 200 fl. noch 7 fl.“ Von Martin Lukhmann erkaufte man 36.000 „Warth-Nägel“, die Fuhr (Samb) per 32 fl. Für geliefertes Eisen erhielten Herr Josef Milhertschitsch zuerst à-Konto mit 800 fl. und mit 206 fl. 5 kr. und dann noch 414 fl. und Herr Michel Angelo Zois „pro gegebenen Eysen“ 126 fl.; Andreas Skrinner, bürgerl. Handelsmann, für geliefertes Blei 62 fl.; die Glasermeister Zaun 76 fl. und Struppy 60 fl., der bürgerl. Hafnermeister Andreas Preßl für gemachte Oefen 77 fl. 21 kr. usw. usw., die Fuhrleute über geleistete Robot für das Ziegelzuführen aus den städtischen Ziegelhütten 81 fl. 11 kr., 2 Stadtzimmerleute je für 1 Tagwerk 16 kr., fremde Zimmerleute für je 1 Tagwerk 18 kr., Maurer beim Bau für je 1 Tagwerk 17 kr., Tagwerker für die Handreichung an die Maurer und Zimmerleute für je 1 Tagwerk 10 kr. Ein „Klampferer“ (Klempner) erhielt für 40 „Wandleuchter“ 12 fl. 40 kr. T. W., der Maler Johannes Ziegler für verrichtete Malerei 29 fl. 45 kr., der Polier zum Schlusse, außer den einzelnen Aufsichtsgeldern während des ganzen Baues, „auf mündlichen Befehl des Herrn Bürgermeisters“ als „Regal“ 1 Dukaten (4 fl. 7 kr. 2 Pf.).

Den „unteren Stock“ nahm der Weinschenk Michael Mach mit „Michaeli 1742 in Bestandt“ und bezahlte dafür halbjährig „verglichener Maßen“ 25 fl. Als Logispreis bezahlte Hauptmann von Tergi aus Pisino von 2 Zimmern auf 6 Wochen 19 fl. 15 kr.; als „Einquartierung“ bezahlte dem Pächter Georg Martin Schwinger der Stadtsyndikus für einen Leutnant von 1 Zimmer auf 8 Tage 1 fl., der Pächter selbst hatte den ersten Stock und ein Gewölb (im unteren Stock) von Georgi bis Michaeli 1743 um 47 fl. 30 kr. „in Bestandt“, während der landeshauptmannische Vizesekretär Dr. Leopold von Raditsch „den mittleren

Stock" von Georgi 1743 bis wieder Georgi 1744 „als dem ganzen Jahr" mit 65 fl. in Miete nahm; im Jahre 1743/1744 nahm der Pächter Schwinger auch den oberen (dritten Stock) von Dezember 1743 bis Ende April 1744 mit 41 fl. 49 kr. „in Bestandt".[8]

Auf eine vom Postverwalter Amigori im Jahre 1754 bei der Regierung überreichte Beschwerde, daß die besten Zimmer im Gasthofe zum Wilden Mann an Private vermietet seien, so daß öfters Durchreisende von Distinktion nicht einmal in übrigen schlechteren Zimmern unterkommen können, sondern durch einige Stunden mit großer Beschwerde in den Vorstädten Quartier suchen oder gar bei der übelsten Witterung weiter reisen müssen, erwiderte der Magistrat, daß der zweite Stock an Private vermietet wurde, weil dessen Ueberlassung für Reisende wenig Vorteile bot, und fügte als Beweis an, daß im Jahre 1749 dieses zweite Stockwerk über Jahr und Tag möbliert für die Reisenden leer gestanden und ein einziger Passant acht Zimmer bezog, wofür er 12 fl. bezahlte; in diesem 1749sten Jahre trug das ganze Haus dem Magistrate nicht mehr als 141 fl. 34 kr., während der Magistrat berechnete, daß es ihm in Anbetracht des dafür bisher ausgelegten Kapitals von 8664 fl. 45 kr. à 3 % mindestens 346 fl. 33 kr. tragen sollte. Alle diese und weitere Einwürfe widerlegte aber der Kreishauptmann, indem er vom Standpunkte des öffentlichen Wohles es für nötig erklärte, daß der zweite Stock, für dessen Miete 70 fl. gezahlt wurden, den Reisenden eingeräumt werde, was auch zufolge Dekretes vom 5. Dezember 1754 geschah.[9]

Nachdem die Ertragsverhältnisse aus dem Hause zum Wilden Manne für die Magistratskasse auch fernerhin sich nicht besserten, sah sich die Stadtgemeinde bald genötigt,

---

[8] Empfangsbücher von 1743 und 1744.

[9] Mitteilungen des historischen Vereins für Krain 1863, pag. 60 ff.

dasselbe zu verkaufen. Das „Urbar der koenigl. Hauptstadt Laybach für 1763 bis 1771 schreibt zu Haus Nr. 193 Gemeine Stadt Laybach anjetzo Johann Widiz, Gastgeb. als Besitzer; als erhobene Nutzung erscheint angegeben 210 fl. pro Jahr davon, kays. u. koenigl. Steuer und Contribution 20 %, macht 33 fl. 36 kr.“ [10]

Johann Widiz erscheint dann im Besitze bis 1790, in welchem Jahre das Haus (Nr. 313 vorhin 193) im Kaufwege an den Gastgeber Lukas Marinitsch überging.

Zur Zeit des Widiz war hier Kaiser Josef II. wiederholt abgestiegen (1784 und 1788) und 1790 Kaiser Leopold II. Vom Jahre 1795 bis 1798 war Besitzer Johann Rechter, unter dessen Führung des Gasthofes Erzherzog Karl aus Tirol von der Organisierung des Landsturmes 1797, 17. Februar, in Laibach eingetroffen, hier Logis nahm, bei welcher Gelegenheit die Bewohnerschaft dem berühmten Heerführer stürmische Ovationen brachte.

Von 1798 bis 1819 hatten diesen Gasthof Ferdinand Aubel und dessen Gattin inne, von welch letzterer er 1819, 15. Oktober, an Johann Georg Kraxmer überging, der hier noch in den Tagen des Laibacher Kongresses die Wirtschaft führte.

Am 3. September 1821 aber ging das Wildenmannhaus und Wirtsgeschäft in den Besitz der Frau Elisabeth Mrak über und durch 40 Jahre blieb diese ausgezeichnete Frau die Leiterin und Besitzerin dieses unter ihrer Führung im In- und Auslande vorzüglich renommierten Absteigequartieres Allerhöchster und höchster Herrschaften, so 1842 Seiner k. u. k. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Franz Karl, 1844 Seiner k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann, welcher schon vorher und vorher wiederholt hier geweilt und, wie schon im Eingange dieser Zeiler hervorgehoben, 1845 Ihrer k. u. k. Hoheiten der durch

---

[10] Stadtarchiv.

lauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Josef Kaiser Franz Josef I., Ferdinand Max und Karl Ludwig sowie einer großen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aller Stände und Berufsarten.

Im Jahre 1861, 11. Juni, überkam den Besitz durch Erbschaft Fräulein Anna Mrak, die in alter Tradition die Wirtschaft in gleich vorzüglicher Weise weiterführte.

Nach sieben Jahren (1868, 26. Mai) ging auf Grund des Kaufvertrages vom 24. April das Haus, nun Privathaus, an den Laibacher Handelsmann Matthias Gregorizh über, dessen Witwe, Frau Leopoldine Gregorizh, eine gefeierte Solistin unter den mitwirkenden Damen der Philharmonischen Gesellschaft, es in ihrem letzten Willen vom 12. November 1896 der Krainischen Sparkasse testierte mit dem Auftrage, „dessen Erträgnisse zur Förderung des deutschen Schulwesens und des Pensionsfondes der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach zu verwenden“.

Diese ihren eigenen Intentionen zur Förderung von Kunst und Wissen im Lande so sehr entsprechende Widmung verewigte die Direktion der Krainischen Sparkasse auf einer der im Gange zu ihren Amtslokalitäten zur Rechten eigens angebrachten Marmorgedenktafeln für hervorragende Stifter.

In den letzten Jahrzehnten und bis zu der 1905 erfolgten Vollendung des eigenen Heims in der Knafflgasse war, wie bekannt, die Filiale der Oesterr.-ungarischen Bank im ersten Stockwerke des einstigen Wildenmann-Hauses eingemietet gewesen.

XI.

Das fürstbischöfliche Seminar-Gebäude.[1]

Zunächst zur Erziehungsstätte des Priesterstandes beschloß die Diözesan-Synode in Laibach im Jahre 1706 die Quoten, welche der Bischof, der Klerus, wie einzelne Benefizien für ein „Seminarium episcopale" in Laibach beizutragen hätten. Zur Ausführung dieses Beschlusses setzte Fürstbischof Ferdinand Graf Kühnburg ein Baukomitee ein, das aus dem Präses Dombechant Johann Anton Thalnitscher von Thalberg und den Mitgliedern: Leopold Graf Kobenzl, Domprobst, Jakob Schell von Schellenburg und Peter Codelli von Fahnenfeld, Privatiers, und zwei Abgeordneten des Stadtmagistrates bestand.

Als Platz für das zu errichtende Seminargebäude wurde die Stelle, wo wir es heute noch sehen, ausgewählt, nämlich nordseits der Domkirche zunächst am damaligen Franziskanerkloster (dem späteren Lyzealgebäude) und vor der zur Zeit am rechten Laibachufer bestandenen Stadtmauer, ein Raum, welchen damals drei dem Domkapitel eigentümlich gewesene Wohnungshäuschen für Domvikare und zwei dem Magistrate gehörige Wohnobjekte für den Mesner und Schulmeister einnahmen. Aus den vom Fürstbischofe mit den eben bezeichneten Eigentümern abgeschlos-

[1] Als Hauptquelle diente die umfassende Schilderung weil. des Dompropsten Dr. Johann Kulavic in dem Werke: Di theologischen Studien und Anstalten in der katholischen Kirch in Österreich von Dr. Hermann Zschokke, Wien und Leipzig 1894, S. 806 ff.

senen Verträgen bezüglich der Erwerbung der genannten Objekte erwuchs dem Seminar die Verpflichtung, in seinen Räumen für drei Vikare und zwei Leviten geziemende Wohnung zu überlassen sowie für den Mesner und den Schulmeister (Organisten) eine solche in der Nähe der Domkirche zu besorgen, dem Magistrate aber das Benützungsrecht des westseitigen Erdgeschosses zur Deponierung von Materialien zu gestatten.

Der Bau des „neuen Seminarium episcopale" begann nach dem Plane des Baumeisters Martinuzzi mit dem ersten Spatenstich am 5. Mai 1708; die Grundsteinlegung am 9. Juni 1708. Mit all der Energie, mit welcher Thalnitscher kurz vorher sich bei der Erbauung des neuen Domes betätigt hatte, griff er nun auch zur neuen Arbeit und es schritt, ungeachtet mancher Schwierigkeiten, namentlich auch solcher finanzieller Natur, der Bau des Seminars doch so rüstig vor, daß der Fürstbischof schon im Jahre 1712 nach Rom berichten konnte, „es sei der größere Teil des umfangreichen Gebäudes bereits im Vorjahre (1711) unter Dach gebracht worden".

Ein Manuskript von 1713, anscheinend aus Thalnitschers Hand, schildert das bishin fertiggebrachte als ein dreistöckiges Gebäude (Mezzanin und zwei eigentliche Stockwerke) mit drei Eingängen von der Südseite her. Der mittlere Eingang, „porta regia" genannt, wurde mit zwei von dem heimatlichen Meister Misle (Mislej) gemeißelten Giganten flankiert, mit der Ueberschrift „Virtuti et Musis" sowie mit Emblemen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen versehen. Rechts vom Portal führte ein Aufstieg zu den Wohnungen des Domkuraten und zu jener Abteilung des Hauses, die für emeritierte Priester in Aussicht genommen war; links ein separater Aufgang zur öffent-
…jen Bibliothek, welche schon 1701 durch freiwillige Ver-
…igung der Büchersammlungen des Fürstbischofes Chri-
…ph Grafen Herberstein, des Dompropstes Johann Pre-

schern und des damaligen Dombechanten Johann Thalnitscher von Thalberg gebildet und nun in einem schönen eigens zu dem Zwecke hergestellten Saale — heute noch eine hervorragende Zierde der Stadt — untergebracht wurde. Einzelne Ubikationen im Hause wurden mit sinnigen Inschriften geschmückt; u. a. prangte im Innern des Studiensaales die Ueberschrift: Heic locus, in quo Palladem, Themidem Suadam colas. Diese Worte, welche die neue Anstalt als eine Pflegestätte für Philosophie, Jus und Rhetorik bezeichneten, klingen, wie Dr. Kulavic hervorhebt, befremdend, „weil sie eine Zielverschiebung der Anstalt anzudeuten scheinen", da der Theologie in der obigen Bezeichnung keine Erwähnung geschieht. Hiezu kommt — wie unsere Hauptquelle weiter fortfährt — daß das „Collegium Carolinum", wie das „Seminarium episcopale" ursprünglich genannt wurde, in den zeitgenössischen Aufzeichnungen „Seminarium philosophicum" sehr oft auch „Seminarium Carolinum Nobilium" wegen der hier untergebrachten adeligen Konviktisten genannt erscheint. „Indes, wenngleich" — schließt Dr. Kulavic — „besondere Gründe eine Erweiterung des ursprünglichen Zweckes dahin veranlaßten, daß in diesem Seminarium episcopale auch Erziehung für Laienstände (neben Philosophie und Musik auch Medizin, ferner Unterricht in Fechten und Reiten), ja zeitweilig sogar vorwiegend behandelt wurde, so blieb diese doch nie ausschlieliche Aufgabe des zur Erziehung des Priesterstandes gegründeten „Carolinischen Alumnates".[2]

Während Thalnitscher mit der Weiterführung des Baues beschäftigt gewesen, ereilte ihn der Tod; er starb am 19. April 1714 im 53. Lebensjahre, sein Lieblingswerk noch unvollendet zurücklassend. Mit der Leitung des Baukomitees wurde an seiner Stelle der Domherr und

[2] **Die urkundlichen Belege in dem Mſ. Thalnitschers «Instructio» rc. — Kulavic, l. c., S. 808 f.**

Generalvikar Gladich betraut, der gleich bei Beginn seiner Tätigkeit mit einer neu aufgetauchten Schwierigkeit zu kämpfen hatte.

Im Jahre 1714 noch bildete nämlich eine uns in den Gerichtsprotokollen des Magistrates der Stadt Laibach[3] erhaltene Einsprache, welche gegen diesen Neubau der PP. Franziskaner betreffs ihres benachbarten Klosters (späteren Lyzealgebäudes)[4] durch ihren Syndikus den Laibacher Advokaten J. V. Dr. Anton Leopold Casimiri wegen zu großer Nähe beider Gebäude und namentlich wegen Beirrung des Wagenverkehres zu Klosterzwecken bei der Stadtgemeinde erhoben hatten und welche Einsprache nicht mehr und nicht weniger als die Abtragung des bereits Erbauten verlangte, den Gegenstand mehrerer kommissionellen Erhebungen.

Diese Erhebungen hatten jedoch schließlich und endlich die Weiterführung des Seminarbaues zur Folge.

Bei der am 8. August 1714 am Rathause in Gegenwart des Bürgermeisters, des Stadtrichters und der Mitglieder des Rates gepflogenen Verhandlung zwischen „N. den zu dem Gebeu des Bischöflichen Kirchen Alumnathauses deputierten Herrn Commissarien“ und „contra Herrn Antoni Leopolden Casimiri J. V. Dr. als Franciscaner Syndicum“ machten die Vertreter der Baukommission vornehmlich geltend, „daß die Gegner ein ziemlich weites Spatium haben“, „wo selbst die Freye Gassen oder Via regia“ dazwischen, ferner daß an demjenigen Orte, „allwo das Neugebäu aufgeführt wird, vorhin ein Badstuben gestanden mit allen dazu gehörigen Requisiten daher man das Haus nicht extendirt habe“, „das Spatium (zwischen den Seitenfronten der beiden Gebäude) sei aber groß genug und ein oed Gassen, anderseits aber müsse man auch den Nuzen, die

[3] Stadtarchiv: Gemeiner Stadt Laybach Gerichts-Protokoll ex 1714, Fol. 127 ff.

[4] Seit der Erdbebenkatastrophe von 1895 demoliert.

Zierde und Ehre considerirn maßen dieser Neubau dem bono publico zum Nutzen gereiche." Wie schon erwähnt, wurde der Bau dann unbehelligt weiter geführt.

Im Jahre 1721 schmückte der treffliche Freskomaler Giulio Quaglio, der sich kurz vorher im Neubaue unseres St. Nikolausdomes ein so herrliches Denkmal seiner Kunst geschaffen, im Vereine mit seinem Sohne Raphael Quaglio gegen ein Honorar von 500 fl. und freier Kost den Bibliotheksaal [5] des Seminars mit allegorischen Fresken, „die", nach dem Ausspruche des gewiegten Kunstkenners und Schriftstellers Albin Freiherrn von Teuffenbach, „wie alle seine zahlreichen Schöpfungen den Charakter eines wahren Künstlers von schwungvollerAuffassung und richtigerWiedergabe der Gebilde seiner lebhaften Phantasie an sich tragen." [6]

Es wurde im Eingange erwähnt, daß bei den Verträgen, die der Fürstbischof Graf Khünburg 1708 mit den Besitzern der vorhin an Stelle des Seminars gestandenen Objekte dem Magistrate der Stadt Laibach „das Benützungsrecht des westseitigen Erdgeschosses zur Deponierung von Materialien" zugestanden ward. Als die Stadt nun daran ging, ein neues „Niederlagshaus" für Marktwaren zu schaffen, wählte sie zu diesem Zwecke dieses westseitige Erdgeschoß. Dies geschah im Jahre 1725 und es trägt noch heute der Türstock zu dem unteren Gewölbe in Stein gemeißelt das Laibacher Stadtwappen und die ebengenannte Jahreszahl. Das Ausgabenbuch [7] des Oberkammeramtes der Stadt von 1725 weist nach, daß 8 Maurer in der Zeit vom 18. März bis 1. April „zu der neuen Niederlag im Gewölb unterm Alumnathaus gearbeitet und daß zu dieser von Hansche Smerdo 13 Schiff Steine im Betrage per ein Schiff 30 kr., Summe 5 fl. 31 kr. 2 Pfenn., Landeswährung erkauft wurden".

---

[5] A. Steska «Izvestja muzejskega društva za Kranjsko. Urejuje Anton Koblar, letnik XIV. (1904), pag. 143.

[6] «Triester Zeitung» 1902, 11. September A. v. T.

[7] Stadtarchiv, Ausgabenbuch ex 1725, Fol. 55 und 56

„Wann der Gesamtbau des Seminars zu Ende geführt worden," läßt sich, wie Dr. Kulavic schreibt,[8] aus den Urkunden nicht genau bestimmen. Daß man noch längere Zeit bis zur schließlichen Vollendung gebraucht habe, beweist ein Vertrag zwischen Fürstbischof Graf Schrattenbach und dem Stadtmagistrate vom Jahre 1729, demzufolge letzterer das bürgerliche Zeughaus um den Betrag von 2400 fl. an den Fürstbischof behufs Einbeziehung der Area in den Seminarsbau überließ. Schließlich wird noch bemerkt, daß dem Seminar der Name: Collegium Carolinum beigelegt wurde, weil man es unter den besonderen Schutz des hl. Karl Borromaeus gestellt wissen wollte, zugleich aber auch in loyaler Rücksichtnahme auf den damaligen Regenten Kaiser Karl VI. und in pietätvoller Reverenz gegenüber dem Fürstbischofe Franz Karl Graf Kaunitz.

---

[8] l. c. p. 808.

XII.

Das ehemals „Landmarschall-Haus".

Das Haus Nr. 2 am „Alten Markt" — heute im Besitze des Fräuleins Paula Hahn —, das nach außen und nach innen noch Reste mittelalterlicher Bauart an Erkern, Wölbungen, festem Unterbau[1] usw. weist und im 16. Jahrhundert dem einst auch in Krain mächtigen Geschlechte der Herren von Tschernemb gehörte, führte bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts den Namen „Landmarschallisch-Haus" und war Eigentum des so berühmten heimatlichen Adelsgeschlechtes der freiherrlich, später gräflich und fürstlichen Familie der Auersperge, die in ihrem Ahnherrn Johann von Auersperg der Schönberger Linie von Kaiser Friedrich III. um das Jahr 1450 die „Erblandmarschalls-Würde" von Krain verliehen erhalten hatte, mit welcher Würde in erster Linie die Einberufung der „Stände" zu den Landtagen, die „Proposition" der landesfürstlichen „Begehren" an die Landschaft sowie die Aufnahme neuer Mitglieder in den Ständeverband verknüpft war.

---

[1] In diesem Unterbau sieht man in einen Quaderstein an der von dem Platze Unter der Trantsche zum Jakobskai hinabführenden Stiege die Jahreszahl 1615 eingemeißelt, welche Zahl sich auf eine in dem ebengenannten Jahre durchgeführte Neuherstellung dieser «obern Pruggen» (aus Stein mit «darauf gemachten Verkaufsläden») bezieht. Diese Neuherstellung d[er] heutigen eisernen Hradetzky-Brücke kostete damals der Stad[t] die Summe von 4197 fl. 9 kr. 2 Pf. — Stadtarchiv, Au[s]gabenbuch ex 1615, Fol. 130/a.

Als „Landmarschallisch Haus“ war das Haus von der Steuer frei.

Im Jahre 1732 ging es aus dem Besitze der Auersperge in das Eigentum der Stadt Laibach über.

Seine Exzellenz Herr Adam Seifried Graf von Auersperg, Oberlandmarschall in Krain, verkaufte nämlich das „anvor Tschernemblisch geweste Haus“ um den verglichenen Betrag von 1500 fl., bei welchem Verkaufe Herr Andreas Pirker für „seine Mühewaltung und von der Auerspergischen Familie zuwegen gebrachte Unterschrift“ von seiten des Magistrates ein „Regal“ von vier Speziestalern = 8 fl. erhalten hatte.[2]

Die Einlage des Oberkämmeramtlichen Ausgabenbuches enthält (unter Belegnummer 12 des Ausgabenbuches) nachstehende von Adam Seifried Grafen Auersperg gefertigte „Quittung“ über den Erhalt des Kaufschillings. Sie lautet:

„Quittung“

„Pro Ain Tausendt fünff Hundert Gulden Teitscher Wehrung, warmit mir N. Herr Burgermeister, Richter und Rath diser Landtsfürstl. Haubt Stadt Laybach den verglichenen Kauffschilling Pro daß in der Stadt Laybach bey der oberen Prukken neben der Comaun[3] gelegenes anvor Caspar Tschernemblisch gewestes Haus anheut dato durch Herrn Bartlme Zebull ober Stadt Camrern alda richtig bezalt hat. Vrkhundt dessen mein eigne hierunt gesetzte Fertigung Laybach den 22 April 1732.

Ad. S. G. Auersperg m/p.
Ob. Erblandtmarschall in Crain.

Um diese Zeit war in diesem nun dem Magistrat gehörigen Hause der bürgerliche Kürschnermeister in den Ge-

---

[2] Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1732, Fol. 36/a.

[3] Alte Nebenbezeichnung des Platzes «Unter der Trantsche, o bis zur Erbauung der städt. Brotkammer Brot feilgeboten urde.

wölben um den Jahreszins von 80 fl. 5 kr. 1 Pf. eingemietet.[4]

Vier Jahre später ließ der Magistrat an dem Hause größere Reparaturen vornehmen, und es lieferte zu dem Ende der bürgerliche Steinhauer Francesco Gromnik (8. Juli 1736) „870 schuech gueter Stuckstein, das Schuech à 15 kr. = 217 fl. 30 kr. Teutscher Währung“; „der gesell“ — heißt es in der Aufzeichnung des Oberstadtkämmerers weiter — „hat gearbeit droben 22 tag pro 30 kr. T. W. = 11 fl.; Summa in allem 228 fl. 30 kr.“

Im Besitze der Stadt verblieb dieses als ehemals landmarschallisch gewesene historisch denkwürdige Haus bis in das Jahr 1775 und bezahlte bei erhobener Nutzung per 83 fl. an k. k. Steuer und Kontribution à 20 % 13 fl. 36 kr.

Im Jahre 1775 brachte es der bürgerliche Sattlermeister Herr Anton Kerrer im Lizitationswege käuflich an sich — doch erscheint in den Akten, die uns vorliegen, der Erstehungsbetrag nicht genannt.

Die Mitteilung des die erfolgte „Umschreibung“ betreffenden sogenannten „Hausbriefes verdankt Schreiber dieser Zeilen der Freundlichkeit der gegenwärtigen Besitzerin des Hauses, Fräulein Paula Hahn.

Dieser „Hausbrief“, welcher mit einem Zweiguldenstempel versehen ist, lautet wörtlich wie folgt:

„Wir N. Bürgermeister, Richter und Rath der landesfürstlichen Hauptstadt Laybach urkunden hiemit daß bey denen anheut gehaltenen Stadtrechten der Wohledle Herr Anton Kerrer bürgerlicher Satlermeister für Uns erschünen und mit mehreren vorgebracht, was gestalten derselbe laut Contracts ddo 7 Febr. 1775 das vorher städtisch geweste Landmarschallisch genannte Haus nächst dem J

[4] Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1732, Fol. 48/a.

gebäu[5] sub No. 114 ex licitatione kauflich an sich gebracht, Batte Uns danenhero Wir geruheten sothanes Haus auf ihne Herrn Anton Kerrer aufschlagen zu lassen. In welch billiches Begehren Wir dann auch gewilliget und das Aufschlagen gebräuchigermassen haben fürgehen lassen.

Hierauf so soll und mag obgedachter Herr Antoni Kerrer burgerl. Satlermeister sothannes Haus samt An- und Zugehör von nun an gegen Entrichtung der jährlichen Steuer selbst innehaben nuzen und geniessen, versetzen, verkaufen, vertauschen auch in all andern Wegen wie mit seinen übrigen Güttern handeln, thun und lassen ohne männiglicher Irrung, Hindernuß und Widersprechen und solle dabey von Uns und unsern Nachkommenden der Gebühr nach geschützt und geschürmet werden. Alles treulich und ohne Gefährde Bey den Landschadenbund in Krain. Zur Urkund dessen haben Wir diesen Brief mit Gem. Stadt Laybach grösser hierunter anhangenden Insigl verfertigen und bekräfftigen lassen. Beschehen zu Laybach am Rathhaus in gehaltenen anderten Stadtrechten den 20 Marty 1775. (In hölzerner Kapsel frei inliegend das rote Wachssiegel der Stadt Laybach (aus dem XV. Jahrh.) — Außen: Haussbrief von No. 114 nächst dem Neugebäu No. 7."

Die landtäfliche Intabulation des Hauses Nr. 168 (vorhin Nr. 114) für Herrn Anton Kerrer erfolgte auf Grund des eben angeführten Gewährsbriefes im Jahre 1783 unter dem 31. Juli.[6]

In der Familie Kerrer verblieb der Besitz bis zum Jahre 1832, und es erscheinen in der Landtafel als Besitzer aus der Familie Kerrer eingetragen: 1825 22. März Josepha Kerrer, dann Niclas Kerrer Vater und nach ihm Niclas Kerrer Sohn.

---

[5] Gleichfalls eine spätere Bezeichnung für den Platz Unter der Trantsche.»

[6] K. k. Landesgericht in Laibach, Landtafel, Hauptbuch er Stadt Laibach, Tom. VI, Litt. F. 6.

In dem schon genannten Jahre 1832 erkaufte dieses Haus Herr Karl Maly, dessen großes zur Zeit erstes Laibacher Herrenkleider=Konfektionsgeschäft als Firma den Namen des Staats= und Konferenzministers „Fürsten Metternich“[7] führen durfte, dessen in Oel gemaltes großes Porträt die Fassade gegen den Platz Unter der Trantsche schmückte.

Auf Grund des Vertrages vom 3. März 1852 und mit gerichtlicher Bewilligung vom selben Datum, Z. 554, ging das ehemals „Landmarschallisch Haus“ auf die Tochter des Herrn Karl Maly, Frau Karoline Hahn und von dieser dann später auf deren Tochter, Fräulein Paula Hahn, über.

---

[7] In Erinnerung an die längere Anwesenheit des Fürsten beim Laibacher Kongreß des Jahres 1821. Anm. des Verf.

XIII.

Haus Krisper.

Durch mehr als drei Jahrhunderte her finden sich in den Steuerbüchern der Stadt Laibach bei den gegenwärtig in eines vereinigten Häusern Nr. 26 Rathausplatz und Nr. 1 Stritar-, ehemals Spitalgasse bedeutende Handelsfirmen teils als Eigentümer dieser Häuser, teils als Mieter verzeichnet.

Eine lange Reihe von Generationen der Bewohnerschaft dieser Häuser, vornehme Handelsherren und deren Familien, hatten auch durch die gegenüber dem Rathause befindliche Lage dieser ihrer Häuser oft Gelegenheit, allernächste Zeugen historisch-denkwürdiger Ereignisse zu sein, die sich her abspielten, so in lang vergangenen Zeiten des pompösen Empfanges Kaiser Leopolds I. durch die Laibacher Bürgerschaft in Wehr und Waffen 1660 anläßlich der „Erbhuldigung" sowie der Auffahrt Kaiser Karls VI. bei gleich festlichem Anlasse, dann der stürmischen Ovationen, die die Volksmassen 1797 dem Heldenprinzen Erzherzog Karl dargebracht, ferner in der Laibacher Kongreßzeit 1821 der Beteiligung Ihrer Majestäten Kaiser Franz I. und der Kaiserin Karolina Augusta an der Auferstehungsprozession und in der jüngsten Zeit des Besuches des Rathauses durch Seine Majestät Kaiser Franz Josef I., als der erlauchte „erste Retter in der Not" nach der Erdbebenkatastrophe hier am 7. Mai 1895 die Dankeshuldigung der Gemeindevertretung entgegennahm.

*

Heute bilden diese Häuser bekanntlich das Eigentum der Chefs des weit über die Grenzen Krains bekannten Handelshauses Krisper, der Herren Johann und Josef Krisper. In dem ältesten im Stadtarchive befindlichen Steuerbuche vom Jahre 1600 erscheinen als Besitzer des Hauses Nr. 26 (alt 269, später 264) am Rathausplatze Elias Andrians Erben — ein Pietro Andrian wird schon 1581 als Laibacher Bürger genannt[1] — mit der Haussteuer jährlicher 4 fl., als Inwohner ein gewisser Lorenz Maderl mit der Steuer von 2 fl. 40 kr. (vom Handel); als Besitzer von Nr. 1 (Stritargasse) alt Nr. 265, vorher Nr. 268, erscheint Urban Khundtner mit einer Steuer von 6 fl. Dieser Urban Khundtner versah im selben Jahre (1600) in Gemeinschaft mit noch vier Mitbürgern das Amt des „Steueranschlagens" (Steuerbemessung) für die auf dem Platz gelegenen Häuser. Das Jahr 1616 bezeichnet das Haus Nr. 26 schlechtweg als „Andrianisch Haus" mit der Steuer von 12 fl. (Handel eingerechnet), das Haus Nr. 1 als den Urban Khundtnerischen Erben gehörig mit der Steuer von 20 fl. (Handel eingerechnet). Und schon drei Jahre später zahlt das Andrianische Haus darinnen als Handelsmann Zacharias Hugl die Gesamtsteuer von 30 fl. und das nun Mathes Achatschitsch gehörige Haus Nr. 1 die Gesamtsumme von 70 fl. Im Jahre 1630 erscheint auf Nr. 26 als Besitzer ein Elias Andrian, dem jedoch schon 1634 wiedr die Erben folgen; im Jahre 1651 wird aber der bedeutende Handelsherr Josef Bosio hier als Hausinhaber genannt, nachdem er bereits von 1635 mit seinem Handelsgeschäfte eingemietet war. Besitzer des Hauses Nr. 1 blieb Mathes Achatschitsch bis 1660, in welchem Jahre dessen Erben als Eigentümer eingetragen sind.

Zehn Jahre später (1670) hat der Handelsmann Josef Bosio das Zeitliche gesegnet und sind ihm im Besitze vo[n]

---

[1] Stadtarchiv Miscellanea.

Nr. 26 seine Erben gefolgt, während das Haus Nr. 1 in dem letztgenannten Jahre dem U. J. Dr. Johann Matthias Casimirus gehörte.

Das Steuerbuch von 1721 nennt uns als Eigentümer von Nr. 26 den Lebzelter Hans Georg Sitter als Nachfolger des Lebzelters Jakob Marburger und als Eigentümer von Nr. 1 Herrn Antoni Raab (Buchdrucker und Buchhändler) als Nachfolger des Dr. Casimirus; Hans Georg Sitter bleibt in seinem Besitze bis 1751, während der Handelsmann Lorenz Jakob Umbnig als Besitzer von Nr. 1 eingetragen erscheint.

Dem Handelsmann Johann Wolfgang Auracher, Mitglied der Laibacher „Handelssozietät“, folgt als Hausherr von Nr. 26 der seinerzeit hochangesehene Laibacher Handelsherr Maria Angelo Alborghetti, dessen Familie gleich so vielen ursprünglich aus Italien nach Krain Eingewanderten gleich den Valvasoren, Moscon u. a. aus dem Bergamaskischen stammte und zu den Familien Codelli und Zois in speziellen Geschäftsverbindungen stand. In dem Urbar der Landeshauptstadt Laibach von 1763 ist dem Maria Angelo Alborghetti und seiner Frau Elisabeth bei einer „Hausnutzung“ (Erträgnis) von 210 fl. die Steuer von 27 fl. 12 kr. vorgeschrieben; im selben Jahre zahlt der Besitzer von Nr. 1 Herr Lorenz Jakob Umnigkh bei einer Nutzung von 220 fl. 35 fl. 12 kr.

Die Witwe des Maria Angelo Alborghetti, Frau Maria Elisabeth Alborghetti, erscheint im Jahre 1784 auf das Haus Nr. 26, ferner auf einen Patidenkader und auf einen Waldanteil bei Laibach grundbücherlich umgeschrieben.[2]

Mit dem Jahre 1803 (4. Juli) übernimmt Josef Alborghetti, der um diese Zeit in einem vorzüglich ab-

[2] Landtafel im k. k. Landesgericht Laibach, Grundbuch der Stadt Laibach Tom. III, Fol. 257 f.

gefaßten Fachorgan[3] als rangerster Handelsherr von Laibach angeführt wird und der ein ausgebreitetes Spezereiwarengeschäft inne hatte, nebstbei Kommissions- und Speditionsgeschäfte betrieb, das Haus Nr. 26 in sein Eigentum.

In der Zeit der französischen Zwischenherrschaft in Illyrien bekleidete der obengenannte Herr Josef Alborghetti die Stelle eines „Munizipalrates der Stadt Laibach“ in der „Mairie“ (Gemeindevorstehung) Laibach. Das Dekret Napoleon I. aus Paris, 24. März 1812, hatte die „förliche“ Errichtung der Mairie Laibach angeordnet und es erfolgte deren Installation unterm 4. Mai mit einem „Maire“ (Bürgermeister) an der Spitze, dann vier Adjunkten und 20 Munizipalräten, als „Maire“ ward Freiherr von Codelli designiert, unter den Adjunkten befand sich der mehrgenannte einflußreiche Handelsherr Anton Rudolf und unter den Munizipalräten begegnen wir neben dem Herrn Josef Alborghetti von heute noch hier geläufigen Namen den Handelsherren Franz Gallé, Andreas Mallitsch, Michael Pessiack und Niklas Recher.[4] — Herr Josef Alborghetti hatte schon im Jahre 1795 (6ten August) das Haus Nr. 1 aus dem Besitze des Franz Hoinig überkommen, der es wenige Tage vorher (28ten Juli) von Johann Valentin Sernitz erworben, welch letztgenannter Lorenz Jakob Umnigth im Besitze vorangegangen war.

In den Besitz beider Häuser (Nr. 26 und Nr. 1) trat nach Josef Alborghetti im Jahre 1823 (22. April) Josefa Alborghetti und 1837 (24. Jänner) Josefa Krisper. Mit dieser Frau Besitzerin und den heutigen Herren Besitzern Johann und Josef Krisper erscheint diese Laibacher Patrizierfamilie seit mehr als sieben Dezennien in diesem,

---

[3] Allgemeine merkantilische Erdbeschreibung, auch Handels und Fabriken-Adreßbuch der österr. Kreislande, VI. Teil de Werkes: Das gewerbfleißige Deutschland, Leipzig 1804, p. 4
[4] Mitteilungen des histor. Vereines für Krain 1851, p. 2

in der Geschichte der Laibacher Handelswelt altdenkwürdigen schönen Besitze.

Die letztgenannten Herren sind aber außerdem seit 1887 infolge Einantwortungsurkunde nach Herrn Josef Krisper auch im Besitze des an Nr. 1 (Stritargasse) sich anschließenden Hauses Nr. 3 (alt 266, vorher 267), das Herr Josef Krisper 1857 erworben hatte.

Auch dieses Haus reicht in unserer Kenntnis aus den Steuerbüchern bis zum Jahre 1600 zurück, in welchem Jahre es Herr Christoph Verbez besaß, ein Verwandter jenes Med. Dr. David Verbez, eines vielberühmten Laibacher Arztes, der wegen des protestantischen Glaubens in den Tagen der Gegenreformation aus Krain in das Deutsche Reich auswanderte und da in Augsburg, Speier und Ulm als „Physikus" tätig war, außerdem zahlreiche medizinische Schriften veröffentlichte; der Bruder desselben Johann B. Verbez war von 1623 bis 1628 wiederholt Bürgermeister von Laibach. Im Besitze der Verbezschen Familie blieb dieses Haus Nr. 3 bis 1660, in welchem Herr Daniel von Wantschern zu Wantschhof als Eigentümer erscheint; als die letzte aus dieser Familie 1711 war Maria Salome von Wantschern.

Sodann wechseln die Eigentümer aus den Familien Crischary, Mullitsch, Podwiß (Bäcker) und Feraj rasch, bis 1778 Frau Ursula Werner, geb. von Hübenfeld, als Besitzerin genannt wird, die einer besitzreichen Familie der Stadt angehörte. Ihr folgten dann 1807 Peter Venazzi, 1810 Josef Morau, 1826 Josef Hermann, 1849 Agnes Hermann, 1857 Josef Krisper und, wie auch schon erwähnt, 1887 die Herren Johann und Josef Krisper.

XIV.

Haus Perdan, Kaiser Josef-Platz Nr. 12.

Seit 210 Jahren steht der Bau des Hauses Perdan an seiner Stelle, doch wie sehr hat sich im Laufe dieser Zeit die Umgebung ringsum verändert, freilich nur zu dessen Vorteil, wie wir gleich sehen werden.

Versetzen wir uns an der Hand unserer Stadtchronik, bezw. der uns erhaltenen alten Stadtpläne und sonstigen Aufzeichnungen in jene frühen Tage zurück, in welchen die heute gleichsam eine Resonanz-Wand der vom Rathausplatze dahersausenden und klingelnden elektrischen Bahnwagen bildende Front dieses Hauses noch von dem vorgelegenen Festungsbaue des ehemaligen Franziskaner- („Kloster"-)Tores verdeckt war und als hinter dem Hause sich der mit Wasser gefüllte tiefe, nun seit einem Jahrhundert voll angeschüttete und geebnete Stadtgraben zum Laibachflusse dahinzog.

Ein deutliches Bild von dem Aussehen des erwähnten, nach dem stadtwärts gelegen gewesenen Franziskanerkloster (nachherigen Lyzeal- und später Gymnasialgebäude) benannten Franziskanertores gibt die anläßlich dessen Niederwerfung (1788) aufgestellte Beschreibung.[1]

Dieses schlechtweg auch „Klostertor" genannte Stadttor war eines der stärksten der sechs Stadttore, war ganz aus Quadersteinen aufgeführt und stellte, von der Poljana-Seite aus gesehen, ein vollständiges Festungswerk dar. Durch die-

[1] Hoff, **Gemälde von Krain, I. p. 96.**

ses Tor führte nicht wie bei den anderen Stadttoren nur eine, sondern zwei Brücken. Hinter dem Tore stadtwärts stand ein fester dreistöckiger Turm, auf Quaderstein-Unterbau aufgemauert; zwischen den Fenstern des ersten Stockwerkes war eine geharnischte Figur, ein Lampenträger, zu sehen; vor dem Tore (poljanaseits) befand sich die wohlgebaute Festungsrondelle und ein Wachthaus; unter der Stadtmauer stand eine „Statue der Blutschwitzung Christi", wo sich in der Fastenzeit zahlreiche Wallfahrer einfanden. Als um das Ende des 18. Jahrhunderts diese „Kirchenfahrten" verboten wurden, ward auch diese Statue entfernt.

Die betreffs der Niederwerfung des „Klostertores" aufgestellten Lizitationsbedingungen bestimmten nicht nur die Abtragung des drei Stockwerke hohen Turmes, des äußeren Stadttores, des daneben befindlichen Wachthauses und der Festungsrondelle, sondern auch der Stadtmauer bis zur Linie hinaus, woran das neue ständische Gebäude (Lyzeum) stieß, „welche sämtlichen Objekte so weit abzutragen seien, auf daß dieser Platz mit dem stadtwärts befindlichen vor dem Schulgebäude und dem auswendigen, vor dem Zänkärischen (heute Perdanschen) Hause befindlichen Terrain ausgeglichen würde".

An Stelle der innerhalb dieses Stadttores gelegen gewesenen Franziskaner-Klosterkirche, die nach der Umgestaltung des Klosters in ein Lyzealgebäude demoliert wurde, erstand später ein Privatbau, der sich in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als „Hotel zum Oesterreichischen Hof" stattlich präsentierte,[2] seit mehr als einem halben Jahrhundert aber als Eigentum der Familie Mahr das weit über Oesterreichs Grenzen hinaus bestbekannte „Handelsinstitut Mahr" in sich faßt.

---

[2] Abbildung in Costa: Reiseerinnerungen aus Krain, ’bach 1848, S. 24.

Zwischen diesem letztgenannten Gebäude und dem seit der Erdbebenkatastrophe 1895 dem Erdboden gleichgemachten Lyzeal(Gymnasial)-Gebäude stand bekanntlich bis zur selben Zeit der Parterrebau der noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bezogen gewesenen k. u. k. Militär-Hauptwache und davor die noch heute als „Wahrzeichen" dastehenden Riesenkastanienbäume.

*

Das Perdansche Haus mit der Spezereifirma Johann Perdan zur Rechten des breiten Torweges und den Gastlokalitäten „Zum Stern" (Peter Krisch) zur Linken wurde im Jahre 1697 erbaut und der vordere Trakt des Hauses zeigt noch gegenwärtig in den Wölbungen den Baustil jener Tage. Wie die alten Urbare des hiesigen Domkapitels[3] beweisen, waren diesem bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts die linksseitigen Gründe der oberen Poljana bis zur Brücke hinab eigentümlich und die darauf erbauten Häuser zinsbar.

Der erste Besitzer des 1697 — wie das betreffende Urbarvermerk lautet — „bey den Fleischbänken" erbauten Hauses, dem eine über den Wassergraben, der Befestigung am Klostertore, befindliche Brücke vorgelegt erschien und hinter welchem sich ein weiter Gartengrund gedehnt, war der Laibacher Bürger Jernej W o r e n tz, den wir auch als Hausherrn in der inneren Stadt begegnen. Ein Bruder desselben war der fleißige Augustiner-Mönch Gregor Worentz, der unter dem Klosternamen Pater Xaverius a Sankt Ignatio mehrere Werke schrieb, die aber im Manuskript blieben und in der Bibliothek des Augustiner-, heute Franziskaner-Klosters bewahrt wurden, darunter ein Wörterbuch (lateinisch-slovenisch) und eine slovenische Bibelübersetzung

---

[3] Die Benützung des Domkapitelarchives verdanke ich d[er] Freundlichkeit des Herrn Dompropstes Kanonikus Joha[nn] Sajovic.

(altes und neues Testament).[4] Jernej Worenz erscheint im Besitze dieses Hauses bis zum Jahre 1728, in welchem Jahre Sebastian Wälläß als Eigentümer genannt wird. Doch schon drei Jahre später tritt als Besitzer Gregor Zänther auf (1731) und es folgen ihm 1782 Matthäus Zenker, dann 1786 Nikolaus Zenker. Im Jahre 1800 werden die Zenkerschen Gläubiger als Eigentümer angeführt, 1802 Andreas Goriup, 1808 Maria Haritz, verwitwete Goriup, 1810 Franz Schiban, 1826 Valentin und Gertraud Smerekar, 1843 Johanna Smerekar, 1857 Ferdinand Kastner, 1866 Georg Auer und 1873 Johann Perdan.

Dem angesehenen Handelshause Firma Johann Perdan stehen als Chefs die Herren Ernest und Josef Perdan vor seit dem frühzeitig eingetretenen Hinscheiden ihres Vaters, der mehrere Jahre auch die Würde des Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer für Krain bekleidete.

Von lokalgeschichtlichem und sportlichem Interesse ist in den Räumen dieses altdenkwürdigen Hauses aber der Umstand, daß in dem Gartensalon der Restauration Krisch schon seit dem Jahre 1837 die Laibacher Bolzschützen-Gesellschaft in der Wintersaison ihre Zusammenkünfte hat und dem lobwerten Vergnügen des Bolzschießens huldigt. Alljährlich findet ein sogenanntes Königsschießen statt und seit dem Jahre 1853 wird der jeweilige Schützenkönig auf Jahresfrist mit der von einem sehr beliebt gewesenen Bürger des „alten Laibach“, Herrn A. Czerny, begründeten goldenen Kette ausgezeichnet.

Diese Kette besteht aus einzelnen schöngeformten Gliedern, in deren Mitte sich ein goldener Stern befindet, im Medaillon das Porträt des ersten Schützen des Reiches Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., in der Reversseite die Worte: begründet von Anton Czerny. Der jeweilige

[4] P. Markus Pochlin, Bibliotheca Carnioliae, p. 61.

Schützenkönig läßt in das neueingefügte Glied seinen Namen und die Jahreszahl eingravieren.

Von 1853 bis 1906 waren die nachstehenden Herren „Schützenkönige": A. Czerny 1853, A. Bruß 1854, J. Matheusche 1855, W. Bettge 1856, Joh. H. Kham 1857, M. Schreiner 1858, Josef Korbin 1859, J. P. Schwarz 1860, Iman. Ullmann 1861, L. Rebenführer 1862, Max Kuscher 1863, Karl Czerny 1864, Albert Sajiz 1865 Ott. Bagozza 1866, M. Schreiner 1867, Albert Sajiz 1868, M. Ullmann 1869, Ant. Gvaiz 1870, A. Czerny 1871, Joh. Perdan 1872, Ludw. Perona 1873, Jos. Kušar 1874, A. Czerny 1875, J. Kapsch 1876, F. Ferlinz 1877, J. Luckmann 1878, Ludw. Perona 1879, J. Luckmann 1880, M. Rößmann 1881, J. Luckmann 1882, Jos. Czerny 1883, M. Rößmann 1884, J. Tauber 1885, Joh. Perdan 1886, F. Ferlinz 1887, M. Rößmann 1888, J. Schrey 1889, J. G. Gerber 1890, J. Schrey 1891, F. Ferlinz 1892, A. Eberl 1893, A. C. Achtschin 1894, J. Kapsch 1895, J. Mathian 1896, Joh. Perdan 1897, Mathian sen. 1898, F. Brunet 1899, A. C. Achtschin 1900, Architekt Matthian 1901 und 1902, A. Klein 1903, Direktor Arthur Mahr 1904, A. Schweiger 1905, J. Rostan 1906, Franz Terdina 1907.

Inhaltsverzeichnis.







